

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **40 (1962-1963)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kantonsrat und Universität

Folgende drei die Universität betreffende Motiven sind eingereicht worden und werden in nächster Zeit zur Debatte stehen:

1. A. Hardmeier: Bessere Verpflegungsmöglichkeiten

Unsere Studenten sind darauf angewiesen, in der Nähe der Hochschulen eine nahrhafte, nicht zu teure Verpflegung einnehmen zu können. Die in der Universität und in der ETH eingerichteten Kantinen vermögen den Ansprüchen bei weitem nicht zu genügen. Im übrigen stehen in der Nähe der Hochschulen nicht viele Gaststätten zur Verfügung, umso mehr als ja auch der mit dem Schwertsteinhaus auf der Platte vorgesehene grosse Erfrischungsraum noch der Ausführung harret.

Der Regierungsrat wird ersucht, dem Kantonsrat Bericht und Antrag zu unterbreiten, wie dem Mangel an Verpflegungsmöglichkeiten für die Studierenden an unsern Hochschulen raschestens auf zweckmässige Weise geholfen werden kann.

2. Prof. Dr. H. R. Schinz: Mehr Hörsäle und Laboratorien

An der Universität Zürich hat sich die Zahl der Studenten von 3742 im Wintersemester 1961/62 auf heute 4405 erhöht. Viele ausländische Studenten werden abgewiesen, und es besteht die Gefahr, dass künftig für alle Studenten der «numerus clausus» eingeführt werden muss, da die Hörsäle, Seminare und Laboratorien überfüllt sind.

Der Regierungsrat wird an seiner Erklärung vom 21. Januar 1963 beauftragt, die Planungsarbeiten für die Universitätsbauten so rasch als möglich zum Abschluss zu bringen. Darüber hinaus wird er ersucht, sofort ein Programm über den zweckmässigen Ausbau der bestehenden Hörsäle, Seminare und Laboratorien sowie die Bereitstellung neuer Arbeitsstätten in Universitätsnähe auszuarbeiten und entsprechende Kreditvorlagen dem Kantonsrat zu unterbreiten.

3. Dr. E. Riehner: Bessere Wohn- und Verpflegungsmöglichkeiten

Um den notorischen Unterkunftsproblemen der Studenten an unserer Universität und dem Mangel an Verpflegungsmöglichkeiten abzuhelfen, wird der Regierungsrat eingeladen:

1. die Beteiligung des Kantons an der auf dem Höggerberg geplanten Studentensiedlung der ETH in die Wege zu leiten, damit dort auch Studenten der Universität Aufnahme finden;
2. bei Baugenossenschaften, die vom Kanton Subventionen erhalten haben, im Sinne einer Notmassnahme das Verbot der Untermiete zugunsten von Studenten und Lehrlingen aufzuheben;
3. dem Kantonsrat ungesäumt eine Kreditvorlage für den Bau einer Mensa unter der Terrasse der Universität an der Künstlergasse zu unterbreiten sowie in den einzelnen Instituten Cafeterias einzurichten oder bestehende auszubauen.

Der VSETH-Vorstand teilt mit

Unter dieser Rubrik wird in Zukunft der VSETH-Vorstand über die Probleme, die er behandelt oder zu einer Lösung gebracht hat, orientieren. Gewiss liegt es nämlich auch an einem Mangel an Information, dass ein Grossteil der Studenten so desinteressiert ist an dem, was in der Studentenschaft geschieht.

«Das Referendum ist zustande gekommen»

Diese Tatsache ist wohl das wichtigste und zugleich auch das bedenklichste Ereignis der letzten Zeit. Am ersten Delegierten-Convent (unser Studententparlament) des Wintersemesters, am 12. Dezember 1962, wurde folgender Beschluss mit 44 gegen 14 Stimmen angenommen: «Der Sonderbeitrag von Fr. 4... für den Verein Chesa Seifraga soll so lange erhoben werden, bis Fr. 16 000.— abbezahlt sind. Für die dann noch bestehende Restschuld wird die Beitragshöhe erneut vom DC festgesetzt.» Gegen diesen Beschluss ergriffen zwei Studenten das Referendum, d.h. sie sammelten über 1000 Unterschriften von Polystudenten, die wie sie diesen Beitrag zu hoch fanden. Das bedeutet, dass nun in allen Fachschulversammlungen (nicht zu verwechseln mit den Fachvereinsversammlungen. In der Fachschulversammlung haben alle Studenten und Fachlehrer der Abteilung Stimmrecht) über den Beschluss des DC abgestimmt werden muss. Das Mehr aller abgegebenen Stimmen entscheidet dann (es gibt kein «Ständemehr»).

Dass einmal von der Institution des Referendums Gebrauch gemacht wurde, wäre ja eigentlich zu begrüßen. Bedeutend mehr Studenten als gewöhnlich müssen sich jetzt einmal mit einem «ihren» Probleme auseinandersetzen. Es muss aber sehr bedenklich stimmen, wie naiv und völlig kritiklos ein angehende Akademiker seine Unterschrift für etwas abgibt, von dem er kaum eine Ahnung hat — der geeignete Leser orientiere sich hierüber ausführlicher im Artikel von Peter Haas in dieser Nummer des «Zürcher Student». Peter Haas hat sich in den letzten Jahren intensiv und selbstlos um unser Hotel in Klosters gekümmert.

Die Angelegenheit ist mit den paar wohlthönden (dafür aber fieschen) Schlagzeilen der Initianten des Referendums nicht erledigt. Ein Verkauf oder eine bedeutend langsamere Schuldenabzahlung kann im jetzigen Zeitpunkt nicht in Frage kommen, wenn wir das Vertrauen der Behörden von Bund, Kanton und Gemeinde und vor allem das Vertrauen der Schule nicht völlig verschmerzen wollen. Wir würden mit Recht nicht mehr ernst genommen und unsere Wünsche und Postulate würden in Zukunft auf taube Ohren stossen (ich möchte hier nur auf die in aller nächster Zeit mit Bundesmillionen zu subventionierende Studentensiedlung auf dem Höggerberg hinweisen, welche von der Wohnbaukommission beider Studentenschaften lanciert wurde). Können wir es uns leisten, plötzlich aus einer momentanen Misstimmung heraus von einem Unternehmen zurückzutreten, in das wir bis jetzt über Fr. 800 000.—

investiert haben? Ich bitte alle Studenten, an ihre Fachschulversammlungen zu gehen und ihre wohlüberlegte Stimme dort abzugeben. Es handelt sich dabei um studentische Bürgerpflicht, der jeder nachkommen soll!

VSS-Generalsversammlung

Am 7./8. Februar findet in Genf die Generalversammlung des VSS (Verband Schweizerischer Studentenschaften) statt. Bedauerlicherweise erschien im «Zürcher Student» kein Artikel über den VSS-Kongress in Leysin, welcher vom 6. bis 9. Dezember stattgefunden hat. Damals wurden, ganz summarisch zusammengefasst, folgende wichtigste Beschlüsse gefasst: Es wurde ein neuer Vorstand des VSS gewählt, wobei ein Sankt-Galler, Wilfried Bütz (HHS), Michel Renaud im Präsidium ablöste. Im Sektor «Internationales» wurde ein Austausch mit polnischen Studenten und wiederum eine Solidaritätswoche für die Studenten Angolas beschlossen. Ferner beauftragte der Kongress den Vorstand, bei der SBB Schritte zu unternehmen, damit zukünftig an alle immatrikulierten Studenten die günstigen Studentenabonnements abgegeben werden, gleichgültig ob sie einen Nebenverdienst haben oder nicht; gerade die Werkstudenten haben die Vergünstigung ja gerade am nötigsten. Die Dolmetscherschule in Zürich wurde als 11. Sektion in den VSS aufgenommen.

Der neue VSS-Vorstand hat sich mit viel Schwung und Initiative an die Arbeit gemacht. So wurden z.B. für die Generalversammlung in Genf erstmals seit langer Zeit die Unterlagen rechtzeitig verschickt! Hoffen wir, dass sich die Generalversammlung in einer ebenen konstruktiven Atmosphäre abspielen wird wie der Kongress von Leysin, wenn auch einige besonders heikle Probleme zur Sprache kommen werden: Soll der VSS einen Beobachter an die Kongresse und Veranstaltungen des kommunistisch geführten Internationalen Studenten-Verbandes (IUS) schicken? Besonders weil viele noch unentschiedene Vertreter aus neutralistischen Ländern im IUS sind? Umstritten wird auch das Problem der Koordination der Krankenkasse an allen Hochschulen sein. Man denkt dabei vor allem an eine zentrale Kasse. Wir Polystudenten werden einer solchen Zentralisation nur zustimmen können, wenn an den Universitäten ebenso ausgezeichnete ausgebaute Krankenkassen wie diejenige des Poly eingerichtet werden. Als anerkannte Kasse erhält die unsrige Subventionen von Bund und Kanton, so dass wir von den Zinsen eines ansehnlichen Vermögens profitieren können. Dazu erledigt das Rektorat die ganze Verwaltungsarbeit, welche wegen des gestiegenen Studienbetriebs am Poly allerdings wesentlich einfacher ist als bei den Universitäten. Vorteil einer Zentralisation wäre gewiss die grössere Risikoverteilung. Wiegt das aber die Nachteile einer bedeutend komplizierteren und umfangreicheren Verwaltung auf? Wäre es nicht vorteilhafter, wenn an den Universitäten günstige Hilfskassen eingerichtet würden? — Am Kongress von

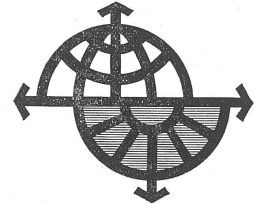
Leysin wurde richtigerweise erkannt, dass man alle Fragen noch genauer abklären müsse. Eine Kommission von Fachleuten hat sich inzwischen an die Arbeit gemacht. Wir sind gespannt auf die Schlussfolgerungen.

Wohnfragen

Im Anschluss an die Genfer Generalversammlung findet ebenfalls in Genf noch ein eintägiges Seminar über Wohnprobleme statt. Es dient vor allem dem Erfahrungsaustausch und Informationsaustausch der daran am meisten interessierten Studentenschaften von Zürich und Genf. Die Zürcher Woko ist durch ihren versierten Fritz Wagner vertreten.

4. propos Woko: Sie verwaltert zur Zeit 7 Liegen-schafte mit zusammen rund 40 Zimmern. Ende Sommersemester 1963 wird sie ein neues Studentenheim an der Altstetterstrasse, das mit Hilfe von Kanton und Stadt erstellt werden konnte, mit rund 40 Zimmern übernehmen. Wir möchten an dieser Stelle Balz Hatt, dem abtretenden Präsidenten der Woko, für seinen langjährigen erfolgreichen Einsatz danken.

Heini Wellmann, Vize-Präs. VSETH



SSR-Flüge im Frühjahr:

- Basel - London / London - Basel Fr. 87.— (einfach) 4. April - 18. April
 - Basel - Paris / Paris - Basel Fr. 50.— (einfach) 25. März - 14. April
- Vorschau SSR-Flüge Sommer 1963: Basel-London-Basel Fr. 84.— / Basel-Kopenhagen-Basel Fr. 108.— / Basel-Athen-Basel Fr. 190.— / Basel-Tel Aviv-Basel Fr. 325.— / Basel-Barcelona-Basel Fr. 98.—
- * Preise für einfachen Flug, Retourpreis = zweimal einfach.
- ... und melde Dich rechtzeitig an für Deine Frühjahrsreise mit dem SSR! Einzelne Reisen sind schon ausverkauft, aber noch hat es Plätze auf den Fahrten nach Berlin, Wien, Rom, Paris, Florenz, Rom-Neapel, Jugoslawien, Marokko, Spanien. Für die Skifahrer: unser Lager in Davos ist bis Ende März offen, und das Hotel Universitaire in Leysin bietet Dir Unterkunft, solange es Schnee hat. Auskunft und Anmeldung: SSR - Schweizerischer Studentenreisendienst, Leonhardstrasse 19, Zürich 6, Tel. 47 30 00.

Gestern, heute, morgen . . .

Es ist mit unserer Achtung vor dem menschlichen Leben unvereinbar, ungenügend ausgerüstete und mangelhaft ausgebildete Truppen in den Krieg zu schicken. Bundesrat Chaudet

Sieht eh und je war es einer der sehnlichsten Wünsche der Menschheit, von Kriegen verschont zu werden, der Welt tod- und leidbringende Händel zwischen Völkern zu ersparen. Seit Jahrzehnten tagen immer wieder internationale Abrüstungskonferenzen, wo man auf Grund vertraglicher Regelungen zwischen den Nationen den Krieg zu verunmöglichen sucht. Bisher blieb es aber stets beim Versuch, da es nicht gelungen ist, das Misstrauen der Menschen untereinander zu beseitigen, und, was noch viel schwerer wiegt, dieses Misstrauen gerade in unseren Tagen durch machtpolitisch-ideologische Kräfte geradezu geschürt wird. Nicht weniger neu ist die Erscheinung der pazifistischen Bewegungen, deren Anhänger wohl teils in guten Treuen meinen, der Krieg lasse sich durch den einseitigen, «beispielhaften» Verzicht auf Waffen letztendlich überwinden, teils aber mit dem Pazifismus ihre eigentliche und unehrliche Absicht zu verbergen trachten.

Seit auf dem Boden unseres Landes eine Eidgenossenschaft besteht, die gewillt ist, ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu wahren, war auch das Mittel der Verteidigung mit dem Schwert integrierender Bestandteil ihres obersten Grundsatzes. Dass man demjenigen, der das Schwert zu führen hat, die gleiche Waffe in die Hand gibt, wie diejenige seines Gegners, ist mehr als selbstverständlich. Getragen vom Leitsatz der zumindest lokalen Gleichheit der Waffen hat unsere Verteidigung und Verteidigungsbereitschaft gestern und bis heute die Bewährungsprobe bestanden, und es hiesse den Kopf in den Sand stecken, diese Erkenntnis zu verleugnen, dem Soldaten Unmögliches und Unwürdiges zumuten, wollte man diesem Leitsatz für das Morgen die Gültigkeit absprechen, solange die Waffen in der Welt noch nicht für immer geschwiegen haben.

Dass die Verantwortung und Kompetenz für die Beschaffung unserer Armee in den Händen des Bundes liegen, ergibt sich aus der Natur der Sache, welche als stete Notmassnahme gegebenenfalls rascheste Entscheidung und entschlossenes Handeln erfordert. Eine Komplizierung des Beschlussverfahrens in dieser Frage würde sich hemmend für unsere Verteidigung und damit gefährlich für unser Land auswirken.



FREISINNIGE PARTEI
DES KANTONS ZÜRICH

Gesundes Ausspannen! Luft schöpfen!

«Coca-Cola» dazu!



Beglückendes Tanzen auf glitzernder Eisfläche. Eine elegante Pirouette, ein schneller Spurt - schrift - stop... und ein «Coca-Cola». Das ist das Richtige. Wie das kühlt und wohl tut: Eis, frische Luft und «Coca-Cola» in vollen Zügen geniessen!

Refresca AG Zürich, konzessionierter Fabrikant für die Rayons Zürich und St. Gallen.



c) «Würden Sie sagen, Ihre Interessen und Ihr Studiengbiet haben viel oder wenig miteinander gemeinsam?»

Table with 2 columns: Response (Sehr viel, Ziemlich viel, Etwas, Eher wenig, Sehr wenig, Unentschieden) and Percentage (23.9%, 42, 45, 8, 10, 2).

d) «Wenn Sie einmal an Ihre Mittelschulzeit zurückdenken, wie würden Sie da Ihre Leistungen einschätzen...»

Table with 7 columns: Fach (Mathem., Deutsch, Fremdspr., Biologie, Chemie, Physik, Zeichnen) and 4 rows of subjects (Arch., Bau., Masch., Elektr., Chem., Math., Landw., ETH, total, Uni).

5. Zur Beurteilung der Studien- und Berufswahlsituation

a) «Erinnern Sie sich noch, wie alt Sie etwa waren, als Sie sich für Ihr jetziges Studium entschieden?»

Table with 2 columns: Age (Bis 15 Jahre, 16-17 Jahre, 18-19 Jahre, 20-21 Jahre, Aelter, Weiss nicht) and Percentage (14.9%, 19, 16, 37, 20, 7, 1).

b) «Von wem alles haben Sie Ratschläge erhalten zu Ihrer Studienwahl?»

Table with 2 columns: Person (Eltern, Geschwister, Verwandte, Lehrer, Pfarrer, Berufsberater, Studenten vom Poly, Freunde, Kollegen, Fachleute, Dozenten, Andere Personen, Niemand) and Percentage (29.1, 3.7, 8.0, 25.1, 0.8, 17.3, 9.3, 15.2, 1.3, 21.8, 3.2, 1.6, 33.0, 82.6).

c) «Haben Sie das Gefühl, die Abklärung Ihrer Studienwahl durch die Berufsberatung sei sorgfältig oder oberflächlich durchgeführt worden?»

Table with 2 columns: Response (Sehr sorgfältig, Ziemlich sorgfältig, Eher oberflächlich, Sehr oberflächlich, Unentschieden, War nicht in der Berufsberatung) and Percentage (8.7, 8.0, 9.9, 8.0, 2.2, 63.2).

d) «Wie gross schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit, dass Sie Ihr jetziges Studium mit dem Diplom abschliessen werden?»

Table with 2 columns: Probability (Bis 50%, Bis 70%, Bis 90%, Bis 100%, Anderes) and Percentage (8.8%, 14.5, 43.3, 32.3, 1.1).

e) «Haben Sie sich auch schon gefragt, ob es nicht besser sei, man hänge das ganze Studium an den Nagel?»

Table with 2 columns: Response (Ja, schon oft, Ja, ein-, zweimal, Nein, noch nie, Unentschieden) and Percentage (11.1, 45.3, 38.4, 5.2).

f) «Ist Ihnen schon einmal der Gedanke gekommen, ein anderes Studium wäre vielleicht besser für Sie gewesen?»

Table with 2 columns: Response (Ja, schon oft, Ja, ein-, zweimal, Nein, noch nie, Unentschieden) and Percentage (14.4, 37.1, 39.1, 9.4).

g) «Bevor Sie sich für Ihr jetziges Studium entschlossen haben, da haben Sie sich sicher auch noch andere Ausbildungsmöglichkeiten überlegt...»

Table with 2 columns: Field (1. Landwirtschaftliche Ausbildung, 2. Lehrerseminar, 3. Handwerkliche Ausbildung, 4. Ausbildung für Musik, Theater, Kunst etc., 5. Technikum, 6. Kaufmännische Ausbildung, 7. Studium phil. I., 8. Studium phil. II., 9. Rechts- / Volkswirtschaftsstudium, 10. Theologiestudium, 11. Medizinstudium, 12. Studium an der Handelshochschule, 13. Anderes) and Percentage (6.9, 18.5, 9.9, 14.7, 18.1, 7.2, 19.5, 25.0, 13.2, 3.2, 25.9, 10.7, 19.1).

h) «Wenn Sie jetzt aus irgendwelchen Gründen Ihr Studium plötzlich abbrechen müssten...»

Table with 2 columns: Response (Wäre (sehr) unglücklich, Wäre nicht so tragisch, Unentschieden/Anderes) and Percentage (63.5, 21.8, 14.7).

i) «Steht es eigentlich schon fest, was Sie nach Ihrem Studium machen werden...»

Table with 2 columns: Response (Steht fest, alles abgemacht, Noch nicht abgemacht, Habe Pläne, bin aber noch unsicher, Steht noch offen, Unentschieden) and Percentage (6.5, 11.0, 29.0, 53.3, 0.2).

j) «Tragen Sie sich mit dem Gedanken, sich später vielleicht einmal selbständig zu machen...»

Table with 2 columns: Response (Auf jeden Fall, Vielleicht, Unentschieden, Nein/Nicht möglich) and Percentage (17.6, 30.4, 6.4, 45.6).

k) «Nehmen wir an, es werde Ihnen heute durch Zufall eine Stelle angeboten...»

Table with 2 columns: Response (Würde ich annehmen, Würde ich mir überlegen, Würde nicht darauf eingehen, Unentschieden) and Percentage (6.1, 25.7, 66.9, 1.3).

l) «Wenn Sie diese Liste hier ansehen: Was erscheint Ihnen davon persönlich besonders wichtig und erstrebenswert?»

Table with 2 columns: Item (Ein Beruf, die Möglichkeit, später eine leitende Position einzunehmen, Ueberdurchschnittliches Einkommen, Selbständigkeit, Die Möglichkeit, auch wissenschaftlich zu arbeiten, Ein Beruf, in dem man sich fachlich spezialisieren kann, Vielseitiges Aufgabengebiet, Ein Beruf, in dem man sich die Zeit selbst einteilen kann, Ein Beruf, der krisenfest ist, Die Möglichkeit, an neuen Entwicklungen zu arbeiten) and Percentage (57, 17, 8, 65, 47, 15, 71, 63, 26, 48).

6. Zur Beurteilung der Wohnverhältnisse

a) «Wo wohnen Sie jetzt, während des Semesters?»

Table with 2 columns: Location (In Zürich, zentral, In Zürich, in einem Aussengartener, Im Einwohnerbereich von Zürich, Horst, Ueberrig Kt. Zürich, Ausserhalb Kt. Zürich) and Percentage (51.5, 21.4, 10.1, 6.1, 10.9).

b) Art der Unterkunft:

Table with 2 columns: Type (Zimmer bei den Eltern, Zimmer in Untermiete, Appartements, Eigene Wohnung, Studentenheim, Bei Verwandten oder Bekannten, Anderes) and Percentage (34.2, 52.2, 1.1, 3.8, 1.1, 2.4, 0.2).

c) «Wohnen Sie da allein oder mit Kollegen zusammen?»

Table with 2 columns: Response (Allein, Zu zweit, Zu dritt, Unbeantwortet) and Percentage (51.7, 7.5, 3.4, 34.2).

d) «Kann man sich eigentlich in Ihrem jetzigen Zimmer so richtig wohl fühlen...»

Table with 2 columns: Response (Fühle mich sehr wohl, Fühle mich ziemlich wohl, Halb und halb, Ziemlich unwohllich, Sehr unwohllich, Anderes) and Percentage (61.1, 21.1, 10.6, 4.7, 1.4, 1.1).

e) «Was schätzen Sie: Wieviel Zeit brauchen Sie normalerweise für den Weg von Ihrem Zimmer bis ins Poly?»

Table with 2 columns: Time (Bis 15 Minuten, Bis 30 Minuten, Bis 45 Minuten, Bis 1 Stunde, Mehr als 1 Stunde) and Percentage (47.9, 28.2, 9.9, 8.0, 6.0).

f) «Ist das für Sie eine grosse oder eine kleine Belastung?»

Table with 2 columns: Response (Sehr grosse, Ziemlich grosse, Etwas mittl., Eher kleine, Sehr kleine/Keine) and Percentage (4.6, 10.1, 17.4, 28.5, 39.4).

g) «Machen Sie den Weg normalerweise zweimal oder viermal im Tag?»

Table with 2 columns: Frequency (2mal, 4mal, Ganz verschieden) and Percentage (67.0, 29.1, 3.9).

h) «Was brauchen Sie dafür normalerweise für ein Verkehrsmittel?»

Table with 2 columns: Mode (Velo, Motorvelo, Roller, Motorrad, Auto, Tram, Bus, Bahn, Anderes Verkehrsmittel, Gehen zu Fuss) and Percentage (14.4, 8.6, 7.0, 30.7, 23.7, 0.6, 53.3).

i) Beurteilung des Ausspruchs «Das Grosstadt-leben gefällt mir»:

Table with 2 columns: Response (Stimmt, Stimmt nicht) and Percentage (57, 13, 35, 28, 49, 18, 37, 22, 45, 22, 33, 33, 18, 34, 40.2, 24.0).

7. Zur Beurteilung der finanziellen Situation

a) «Mit welchem Betrag pro Semester lassen Sie sich heute rechnen...»

Table with 2 columns: Amount (Bis 1000 Fr., Bis 1500 Fr., Bis 2000 Fr., Bis 2500 Fr., Mehr, Weiss nicht/Kommt drauf an) and Percentage (3.2, 24.8, 36.5, 15.7, 10.5, 9.3).

b) «Haben Sie manchmal finanzielle Sorgen?»

Table with 2 columns: Response (Oft, Zeitweise, Eher selten, Fast nie, Ueberhaupt nie) and Percentage (17.6, 30.3, 18.2, 19.7, 14.2).

c) «Zu wieviel Prozent finanzieren Sie Ihr Studium aus eigenem Verdienst?»

Table with 2 columns: Percentage (Zu 0%, Bis zu 20%, Bis zu 40%, Bis zu 60%, Bis zu 80%, Bis zu 100%, Möchte mich nicht dazu äussern) and Percentage (42.6, 27.8, 8.5, 4.0, 3.8, 3.0, 10.3).

d) «Haben Sie sich schon einmal überlegt, wieviel Sie bei Ihrer ersten Anstellung nach Abschluss des Studiums verdienen wollen?»

Table with 2 columns: Amount (Bis 1000 Fr., Bis 1500 Fr., Mehr, Noch nicht überlegt) and Percentage (30.9, 42.3, 8.2, 36.6).

e) «Und was stellen Sie sich ungefähr vor, was Sie so nach zehn bis fünfzehn Berufsjahren monatlich verdienen wollen...»

Table with 2 columns: Amount (Bis 2000 Fr., Bis 3000 Fr., Mehr, Noch nicht überlegt) and Percentage (29.1, 28.1, 5.8, 37.0).

8. Zur Beurteilung der sozialen Beziehungen im Studium

a) «Angenommen, Sie brauchen für Ihr Studium Ratschläge und Hilfe...»

Table with 2 columns: Response (Ja, schon um Rat gefragt, Ja, aber nicht um Rat gefragt, Nein, noch nicht um Rat gefragt) and Percentage (43, 42, 21, 12).

(Obere Zahl = Vertrauensperson für fachliche Probleme)

Table with 2 columns: Response (Ja, schon um Rat gefragt, Ja, aber nicht um Rat gefragt, Nein, noch nicht um Rat gefragt) and Percentage (43, 42, 21, 12).

(Untere Zahl = Vertrauensperson für persönliche Probleme)

Table with 2 columns: Response (Ja, schon um Rat gefragt, Ja, aber nicht um Rat gefragt, Nein, noch nicht um Rat gefragt) and Percentage (34, 74, 36, 52).

Andere Verwandte:

Table with 2 columns: Response (Ja, schon um Rat gefragt, Ja, aber nicht um Rat gefragt, Nein, noch nicht um Rat gefragt) and Percentage (13, 23, 84, 44).

Sonstige Kollegen und Freunde:

Table with 2 columns: Response (Ja, schon um Rat gefragt, Ja, aber nicht um Rat gefragt, Nein, noch nicht um Rat gefragt) and Percentage (20, 50, 80, 4).

Dozent:

Table with 2 columns: Response (Ja, schon um Rat gefragt, Ja, aber nicht um Rat gefragt, Nein, noch nicht um Rat gefragt) and Percentage (62, 4).

Assistent:

Table with 2 columns: Response (Ja, schon um Rat gefragt, Ja, aber nicht um Rat gefragt, Nein, noch nicht um Rat gefragt) and Percentage (31, 0).

Fachleute aus meinem Studiengbiet:

Table with 2 columns: Response (Ja, schon um Rat gefragt, Ja, aber nicht um Rat gefragt, Nein, noch nicht um Rat gefragt) and Percentage (50, 3).

Freundin, Braut, Frau:

Table with 2 columns: Response (Ja, schon um Rat gefragt, Ja, aber nicht um Rat gefragt, Nein, noch nicht um Rat gefragt) and Percentage (17, 52).

b) Kommen Studienkollegen, die etwas nicht verstanden haben, manchmal zu Ihnen und fragen Sie um Auskunft und Ratschläge?

Oft:	26.9	(Uni.):	31
Von Zeit zu Zeit:	59.2		19
Selten:	13.8		20
Anderes:	0.1		0

c) «Und haben Sie Studienkollegen, von denen Sie im Studium Auskunft und Ratschläge bekommen?»

Ja, einige:	81.1	(Uni.):	79
Ja, einen:	13.1		14
Nein:	5.6 (Arch. 11, Math. 10)		7
Anderes:	0.2		0

d) «Glauben Sie, Sie seien ein Mensch, der eher leicht oder eher schwer gute Freunde gewinnt?»

Eher leicht:	37.1	(Chem.):	41	(Math.):	29
Eher schwer:	33.6		29		39
Unentschieden:	29.3				

e) «Haben Sie unter den Kollegen am Poly einen Freund, oder mehrere Freunde?»

Mehrere:	67.2 (Chem.: 73, Math.: 56)
Einen:	20.3
Keinen:	12.5 (Arch.: 19, Math.: 16)

f) «Wann haben Sie diesen Freund kennengelernt?» (Wenn mehrere Freunde: Ihren besten Freund?)

Am Poly:	39.2	(Elektr.):	31	(Arch.):	45	(Landw.):	58
Vorher:	47.8		55		35		34
(Unbeantwortet:	13.0)						

g) «Ist er in der gleichen Abteilung wie Sie?»

Ja:	60.5
Nein:	26.4
(Unbeantwortet:	13.1)

h) «Ist er im gleichen Semester wie Sie?»

Gleiches Semester:	71.2
Höheres Semester:	9.6
Tieferes Semester:	5.8
(Unbeantwortet:	13.4)

i) «Ist er Schweizer oder Ausländer?»

Schweizer:	82.7
Ausländer:	4.2 ^o ^o ^o
(Unbeantwortet:	13.1)

(* Aufteilung nach Kursen: 1. Kurs: 2.7, 2. Kurs: 6.7, 3. Kurs: 4.7, 4. Kurs: 2.0)

** (Vgl. Anteil der Ausländer am Total aller Studierenden an der ETH = 21^o/₁₀)

j) «Sind Sie eigentlich mit Ihrem Kontakt mit Ihren Studienkollegen zufrieden oder unzufrieden?»

Sehr zufrieden:	13.1 (Arch.: 24, Math.: 7)
Zufrieden:	42.9
Es geht:	30.2
Eher unzufrieden:	9.0
Unzufrieden:	3.5
Unentschieden:	1.3

k) «Wie fühlen Sie sich mit Ihrem Elternhaus verbunden? Würden Sie die Verbindung als stark oder als lose bezeichnen?»

	(Chem.)	(Arch.)	(Uni.)
Sehr stark:	20.2	30	30
Stark:	30.4	75.7 ^o (81)	66
Eher stark:	25.1	16	16
Eher lose:	12.3	14	14
Lose:	4.6	20.0 (28)	15
Sehr lose:	3.1	9	3

Unentschieden: 4.3
 (* Aufteilung nach Kursen: 1. Kurs: 80, 2. Kurs: 75, 3. Kurs: 72.5, 4. Kurs: 75)

9. Zur Beurteilung der gesundheitlichen Situation

a) «Wie ist es mit Ihrem Gesundheitszustand? Hemmt er Sie in Ihrem Studium oder nicht?»

Hemmt nicht:	86.2
Hemmt etwas:	12.5
Hemmt stark:	1.0
Anderes:	0.3

b) Beurteilung des Ausspruchs: «Ich habe zu wenig körperliche Betätigung»

	Stimmt:	Stimmt nicht:
Arch.	71	15
Bau.	56	30
Masch.	57	25
Elektr.	56	28
Chem.	61	29
Math.	52	30
Landw.	66	20
ETH tot.	58.9	26.1

(Ergänzung auf 100 = «unentschieden».)

10. Zur Beurteilung des allgemeinen Befindens im Studium

a) «Können Sie mir nach dieser Skala hier sagen, wie schön Sie das Studieren finden?»

(100 bedeutet: «Es gibt nichts Schöneres, als studieren zu können»)
 (0 bedeutet: «Ich studiere, ohne darin irgend etwas Schönes zu sehen»)

	(Uni.):
Bis 50:	11.8
Bis 60:	11.4
Bis 70:	23.0
Bis 80:	29.8
Bis 90:	15.4
Bis 100:	8.6

Unentschieden: 0.0

(* Aufteilung nach Abteilungen: Arch. 25, Bau. 33, Masch. 22, Elektr. 26, Chem. 18, Math. 20, Landw. 14)

** Aufteilung nach Abteilungen: Arch. 27, Bau. 16, Masch. 23, Elektr. 15, Chem. 29, Math. 29, Landw. 36
 Aufteilung nach Kursen: 1. Kurs: 22.5, 2. Kurs: 22.5, 3. Kurs: 18.5, 4. Kurs: 29)

b) Beurteilung des Ausspruchs: «Man hat zu wenig Freiheit im Poly-Studium»:

	Stimmt:	Stimmt nicht:
Arch.	67	15
Bau.	62	18
Masch.	49	21
Elektr.	67	13
Chem.	46	30
Math.	36	37
Landw.	34	38
ETH tot.	52.3	23.8

(Ergänzung auf 100 = «unentschieden».)



Kenner kennen

KENT

Nur KENT besitzt den neuen Micronite-Filter!

King Size Fr. 1.30 / Box Fr. 1.20



Diese Schlüssel öffnen den Zugang zur Lösung von Finanzproblemen.

Der SCHWEIZERISCHE BANKVEREIN stellt Ihnen aber auch den Schlüssel zur «Banksprache» zur Verfügung.

Das Bank-Fachwort

und verwandte Begriffe allgemein verständlich heisst eine von uns herausgegebene Broschüre, die Sie mittels des untenstehenden Gutscheines bei jeder Niederlassung unserer Bank kostenlos beziehen können.

Schweizerischer Bankverein

Zürich am Paradeplatz



Hier abtrennen

ZS

Gutschein

für 1 Exemplar unserer Broschüre **Das Bank-Fachwort**, zu senden an:

Name:

Adresse:

Dieser Gutschein ist als Drucksache dem Schweiz. Bankverein, Zürich, zuzustellen.

Herr Schweizer sitzt seit vielen Jahren im Lehnstuhl mit vergnügten Mienen am Rand der Stadt auf seinen Aren und ist konstant am Geldverdienen (Nebelspalter)

Die Sozialdemokraten suchen das Baulandproblem mit dem Vorkaufsrecht des Bundes und der Kantone an Grund und Boden zu lösen. Dies kommt einer kalten Verstaatlichung gleich.

Es gibt aber noch einen anderen Weg, um das spekulative Horten von Bauland zu bekämpfen:

Eine Baulandsteuer fordert die Besteuerung von Bauland zum Verkehrswert. Dadurch wird das Angebot an Bauland vergrössert. Ein grösseres Angebot wiederum verhindert einen weiteren Preisanstieg.

Auf diese Weise kann eine Lösung gefunden werden, die sich nicht gegen unsere freiheitlichen Grundsätze richtet.

Landesring der Unabhängigen
 Standesring Zürich

Grösste Sorgfalt in jeder Produktionsstufe

- Druckfertigmachen des Manuskriptes durch Spezialisten
- Nur erstklassige Maschinensetzer mit langjähriger Erfahrung im wissenschaftlichen Satz
- Überdimensionierte Korrekturabteilung: Drei Korrekturinnen auf fünf Maschinensetzer, deshalb hervorragend korrigierte Korrekturabzüge

erspart Ihnen viel unnötige Vorbereitungs- und Korrekturarbeit und macht uns weit und breit zur preiswertesten Spezialdruckerei für Dissertationen

VERLAG P. G. KELLER Winterthur
Büro nur in Zürich-Witikon: Im Brächli 15
Telephon 34 96 66 und 24 10 03

einfach und
wirkungsvoll

GANZ & CO

Farbphotos

ZÜRICH
BAHNHOFSTR. 40
TEL. (051) 2397 73

Kleine Geschenke und
kunstgewerblicher Schmuck
aus eigenem Atelier

Boutique Altstadt
Vreni Beal
Schoffelgasse 8

Mit Legi 10%

Im Elektromaschinen- und Apparatebau gehören

Konstruktion Fabrikation Versuchsfeld zu den wichtigsten Gebieten.

Möglichkeiten zu interessanter Betätigung findet der junge Ingenieur bei der

Maschinenfabrik Oerlikon Zürich 11/50



hundert eine interessante Aufgabe in Angriff, die erst zu einem der schönsten Triumphe, dann zu einem folgenschweren Versagen der Newtonschen Theorie führte. Genaue Beobachtungen des 1781 entdeckten Planeten Uranus hatten gezeigt, dass die berechnete Bahn dieses Himmelskörpers nicht mit der tatsächlichen übereinstimmte; es galt nun, die Ursache dieser Unstimmigkeit zu finden. Leverrier löste sein Problem, indem er annahm, dass die Abweichungen von den Einwirkungen eines noch unentdeckten Planeten herrührten, und berechnete aus den Störungen der Uranusbahn, unter Anwendung der Newtonschen Theorie, die Position des Unbekannten.¹⁰ Er sandte seine Ergebnisse auch an die Berliner Sternwarte, wo man unverzüglich den Sternhimmel nach dem fraglichen Planeten absuchte und diesen fast genau am vorausgerechneten Ort auffand. Nun versuchte Leverrier, seine Methode auch auf die Merkurbewegung anzuwenden und ähnliche Abweichungen (die sogenannte Periheldrehung) zu erklären. Doch seine Bemühungen blieben erfolglos: Die Periheldrehung des Merkurs kann im Rahmen der Newtonschen Physik nicht verstanden werden, und eben dieser kleine «Schönheitsfehler» der klassischen Himmelsmechanik bildet heute einen Grundpfeiler der allgemeinen Relativitätstheorie.

Kosmologische Erwägungen deckten weitere Unstimmigkeiten in der Newtonschen Gravitationstheorie auf. Im 18. und 19. Jahrhundert glaubte man allgemein, die Unendlichkeit des Raums sei eine Folge des Gravitationsgesetzes. Denn wäre die Materie auf ein endliches Raumgebiet beschränkt — argumentierte man —, so müsste sie sich infolge der gegenseitigen Anziehung aller Massen in eine einzige Masse kontrahieren.¹¹ Eine Analyse des Problems zeigt aber, dass auch die gegenteilige Annahme sinnlos ist: in einem unendlichen, mit Materie von nichtverschwindender mittlerer Dichte angefüllten Weltraum müsste die auf einen Stern wirkende Gravitationskraft unbestimmt ausfallen. Man versuchte diesen Widerspruch auszuweichen, etwa indem man eine für grosse Entfernungen ins Gewicht fallende Korrektur am Gravitationsgesetz vornahm oder indem man so etwas wie eine hierarchische Ordnung der kosmischen Massen in Betracht zog.¹² Beide Lösungsversuche vermögen jedoch der Erfahrung nicht gerecht zu werden. Jene Widersprüche liegen tiefer: sie zeigen nämlich an, dass ein Zusammenhang besteht zwischen rein geometrischen Eigenschaften unseres Raums, der Materieverteilung in ihm und den Gesetzen, welche die Wechselwirkung der kosmischen Massen beschreiben. Und es ist jedenfalls keineswegs mehr selbstverständlich, den kosmologischen Betrachtungen — wie es man seit Newton tat — unsern (euklidischen) Anschauungsraum zugrunde zu legen. In seinen «Principia» schrieb Newton: «Der absolute Raum hat seiner Natur nach keine Beziehung auf irgend etwas Aeusseres. Er bleibt stets gleichartig und bewegt sich nicht.» Newtons absoluter Raum, von dessen theologischer Bedeutung wir hier absehen wollen, hat Gefässcharakter: «in ihm ist alles enthalten und bewegt sich alles», aber so, dass der Raum selber in keiner Weise durch die in ihm stattfindenden Prozesse modifiziert wird. Analoge Gedanken äusserte Newton über die Zeit, den zweiten Grundbegriff seiner Mechanik: «Die wahre und mathematische absolute Zeit fliesst in sich, und gemäss ihrer Natur, gleichmässig ab, ohne Beziehung auf irgend etwas Aeusseres.»⁷ Auch hinsichtlich dieser Bestimmung sind wir skeptischer geworden und fragen, wodurch denn die Gleichförmigkeit dieses Ablaufs verbürgt sei. Jede Uhr stellt im Grunde einen periodischen Vorgang dar, dessen Gleichförmigkeit wiederum nur durch andere physikalische Prozesse überprüft werden kann und der nichts für sich Bestehendes darstellt, sondern auf mannigfache Weise in umfassenderen, letztlich kosmischen Zusammenhängen verankert ist.

Die Newtonsche Voraussetzung eines unabhängig von den Körpern und ihren Bewegungen existierenden Raums wurde bereits von Leibniz kritisiert, der sie als «chimärisch» bezeichnete und den Raum auffasste als «die blosse Ordnung der Körper untereinander». In den Untersuchungen des deutschen Mathematikers B. Riemann (1826—1866) erfuhr dieser Gedanke der durch die Materie determinierten Raumstruktur eine bedeutsame Präzisierung.¹³ Doch erst Einstein (1871—1955) gelang es, die Riemannsche Idee zu einer physikalischen Theorie auszubauen, die unter dem Namen «Allgemeine Relativitätstheorie» bekannt ist. In ihr erscheint die Welt als vierdimensionales

Kontinuum, dessen Punkte die physikalischen Ereignisse darstellen. Das beziehungslose Nebeneinander von Raum und Materie wird zugunsten einer Wechselwirkung beider aufgehoben: Verteilung und Bewegung der Materie legen die geometrischen Eigenschaften des Kontinuums fest; andererseits bestimmt diese geometrische Struktur die Bahnkurven der kosmischen Körper.¹⁴ Die Gravitation erscheint somit nicht mehr als Kraft, die den Körper aus seiner Trägheitsbahn ablenkt, sondern Trägheit und Gravitation sind unlösbar verbunden in der massgebenden Geometrie des kosmischen Ereignisraums. Doch dies ist nur ein Grundgedanke der bewundernswürdigen Theorie Einsteins, die — obwohl sie noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann — das kosmologische Denken der Gegenwart ausserordentlich befruchtete. Auf zwei häufige Missverständnisse sei noch aufmerksam gemacht: Die allgemeine Relativitätstheorie stellt mehr als nur eine komplizierte mathematische Form der Newtonschen Mechanik und Gravitationslehre dar; sie umfasst einen grosseren Bereich der physikalischen Wirklichkeit als diese. Ferner muss beachtet werden, dass das Raum-Zeit-Kontinuum auch bei Abwesenheit der Materie strukturiert wäre und folglich dieser gegenüber eine gewisse Eigenständigkeit besitzt, so dass die Rechnung eines dogmatischen Materialismus, der Raum und Zeit als Erscheinungsformen der Materie behauptet, auch hier nicht ganz aufgehen will.

V.

Im Sonnensystem demonstrieren die Periheldrehung des Merkurs sowie die Krümmung der Lichtstrahlen im Schwerfeld der Sonne die Ueberlegenheit der allgemeinen Relativitätstheorie über die klassische Mechanik. Wendet man sich dem extragalaktischen Raume zu, so sprechen zwei weitere Tatsachen für die Einsteinsche Theorie: Die Galaxien entfernen sich mit Geschwindigkeiten voneinander, die erhebliche Bruchteile der Lichtgeschwindigkeit ausmachen können, und eben für solche Geschwindigkeiten versagt die Newtonsche Theorie, wie Einstein bereits in seiner speziellen Relativitätstheorie zeigte. Ferner verknüpft die allgemeine Relativitätstheorie gewisse optische und mechanische Phänomene, während die klassische Mechanik nur sehr lose mit der Optik zusammenhängt.¹⁵ Schliesslich gestattet die Relativitätstheorie eine einheitliche Behandlung von Materie und Energie. Diese Gründe, sowie natürlich die Uebereinstimmung der theoretischen Folgerungen mit den bisherigen astronomischen Beobachtungen, rechtfertigen es, den gegenwärtigen kosmologischen Betrachtungen die allgemeine Relativitätstheorie zugrunde zu legen.

Man hat sich also den Kosmos «vorzustellen» als vierdimensionales Kontinuum. Durch die Anordnung und Bewegung aller Massen ist jedem Teilgebiet eine geometrische Struktur aufgeprägt und so das Verhalten der Uhren und Massstäbe an jedem Ort durch kosmische Zusammenhänge bestimmt. Die Hauptaufgabe der Kosmologie besteht nun darin, erst die Massenverteilung im Universum zu ermitteln und daraus, mittels der relativistischen Gleichungen, auf die gültige Geometrie zu schliessen. Doch der astronomische Beobachtung zugängliche Raum ist ein unbekannter Bruchteil eines umfassenderen Ganzen. Und selbst diesen Bruchteil kennen wir nur oberflächlich; wir besitzen z. B. nur sehr geringe Informationen über die interstellare Materie, die nach Ansicht einiger Kosmologen die Gesamtmasse der Galaxien um ungefähr das Tausendfache übertrifft. So befinden wir uns in der Lage des Marienkäfers, der Betrachtungen über den Erdball anstellt: wir müssen uns mit einleuchtenden Hypothesen weiterhelfen. Alle gegenwärtigen Kosmologien beruhen nun auf der Annahme, dass unser Weltall im Kleinen zwar unregelmässig, hinsichtlich grosser Räume aber durchschnittlich gleichförmig mit Galaxien erfüllt ist (kosmologisches Homogenitätspostulat). Oft wird dasselbe Postulat etwas anders formuliert: «Das Universum soll von jedem Punkt aus denselben Anblick bieten» — und so drückte sich schon Nicolaus Cusanus aus. Diese Hypothese beschränkt die Anzahl der möglichen Geometrien beträchtlich ein, führt aber leider zu keiner eindeutigen Lösung. Vielmehr folgen aus den Einsteinschen Gleichungen¹⁶ drei verschiedene Weltmodelle, denen drei verschiedenartige Geometrien entsprechen, die euklidische und zwei nichteuklidische. Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie es zulassen, Zeit und (dreidimensionalen) Raum als getrennte Wesenheiten aufzufassen und

dass der dreidimensionale Raum eine konstante Krümmung besitzt. Je nach dem, ob diese Krümmung positiv, null oder negativ ist, sprechen wir von einem sphärischen, euklidischen oder hyperbolischen Weltraum. Das Eigentümliche dieser kosmologischen Modelle besteht nun darin, dass der Kosmos nicht als statisch, sondern als in einem gewaltigen Expansionsprozess befindlich erscheint. Wie die Hülle eines sich füllenden Ballons sich aufbläht und zwei auf ihr markierte Punkte immer weiter auseinanderdrücken, so dehnt sich im sphärischen Modell die Welt aus, wobei die Galaxien mit grossen Geschwindigkeiten wegziehen. Auf diese Weise erklärt die Theorie die Fluchtbewegung der Galaxien; welches der Weltmodelle aber tatsächlich zutrifft, lässt sich heute nicht entscheiden. Auch über den zeitlichen Verlauf der Expansion wissen wir fast nichts; die Annahme einer linearen Zeitabhängigkeit, die das «Weltalter» errechnen liesse, erscheint als etwas naiv, obwohl sich gewisse Uebereinstimmungen mit den Resultaten anderer Altersbestimmungen ergeben würden.

Alle bedeutenden Kosmologien der Gegenwart hängen irgendwie mit der Einsteinschen Relativitätstheorie zusammen. Der deutsche Physiker P. Jordan versuchte, die letztere zu erweitern, indem er die Gravitationskonstante als Variable in die Theorie einführte. Dies hat neuartige Effekte zur Folge, z. B. eine Dielektrizitätskonstante des Vakuums, und lässt verschiedene Probleme der Astronomie und Geophysik in interessanten Zusammenhängen erscheinen.¹⁷ E. A. Milne erhebt das Homogenitätspostulat zum Ausgangspunkt a priori seiner Theorien, benutzt es also nicht nur, um unabhängig davon hergeleitete Gleichungen zu spezifizieren. F. Hoyle, H. Bondi und T. Gold nehmen an, dass das Homogenitätspostulat nicht nur in jedem einzelnen Zeitpunkt gilt, sondern das Universum während seiner ganzen Entwicklung denselben Anblick bietet. Dennoch soll es sich ausdehnen; und durch eine ständige Neuentstehung von Materie soll die Abnahme der Massendichte kompensiert werden. — Obwohl diese letzten Theorien noch sehr fragwürdig sind, haben ihre kühnen Konzeptionen doch gezeigt, wie wenig selbstverständlich selbst die grundlegenden Begriffe der Kosmologie sind.

VI.

Es liegt ein weiter, eigentlich mühsamer Weg zwischen den phantasievollen Kosmologien der Alten und den Arbeiten von Einstein, Eddington, de Sitter, Jordan, Bondi, Hoyle¹⁸, Milne — ein Weg, über den man sich verwundern kann.

An Stelle des durch die Anschauung geleiteten Entwurfs, für den nicht viel mehr als die Ueberzeugung seines Urheber sprach, trat die in der physikalischen Struktur eines überschaubaren Wirklichkeitsausschnittes verankerte, mathematisch formulierte Theorie. Die modernen Kosmologien stellen sehr abstrakte Modelle des astronomischen Grossraums dar; wer sie veranschaulicht, trivialisiert sie meistens, wer sie als naturphilosophische Spekulationen über das Wesen der Welt auffasst, verkennt ihre Intention. Die mathematische Form darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass jene Verankerung nur lose ist, dass allen gegenwärtigen Kosmologien Hypothesen zugrunde liegen, die nur ungenügend verifiziert sind. Daraus wiederum sollte nicht die Unwissenschaftlichkeit der Kosmologie gefolgert werden. Denn erstens ist die Invarianz der vertrauten physikalischen Gesetze gegenüber kosmischen Strukturveränderungen a priori gewiss und der Zusammenhang zwischen mikro- und makroskopischem Geschehen jedenfalls ein Problem der Physik; zweitens schliesst, genau genommen, jede Vorhersage irgendeines Ereignisses eine kosmologische Aussage in sich;¹⁹ drittens kann selbst innerhalb der Naturwissenschaften von einer «absoluten Verifikations» kaum die Rede sein²⁰: In der ständigen Anpassung ihrer Hypothesen an eine fortschreitende, nie voraussehbare Erfahrung besteht doch gerade der Fortgang dieser Wissenschaften.

Letztlich ist auch die Kosmologie Ausdruck unserer Daseinsituation, jener «misères de grand seigneur», von denen Pascal sprach. Inwiefern der «Welt», die wir zu erdenken vermögen, ausserhalb der jeweils entdeckten Umwelt Realität zukommt, kann niemand wissen.

Alfons Grieder

¹⁷ P. Jordan: «Schwerkraft und Weltall», 1955. M. Pierz, Helvet. phys. acta 1956.

¹⁸ In «Natur des Universums», Atrium-Verlag Zürich, hat Hoyle seine Theorie gemeinverständlich dargestellt.

¹⁹ Die Voraussage irgend eines Ereignisses verlangt die Kenntnis eines Anfangszustandes, d. h. den Zustand auf einer raumartigen Hyperfläche.

²⁰ Die Bemühungen der Neopositivisten (Wiener Kreis, Reichenbach) haben die mit diesem Problem zusammenhängenden Schwierigkeiten deutlich demonstriert.

¹⁰ Das gleiche Problem hatte übrigens schon vorher der englische Student Adams mit Hilfe derselben Methode gelöst.

¹¹ Man vgl. z. B. den Brief Newtons an Bentley, 1662.

¹² Man vgl. die Arbeiten von C. Neumann und H. von Seeliger.

¹³ Göttinger Habilitationsschrift.

¹⁴ wenn wir von elektromagnetischen Kräften absehen.

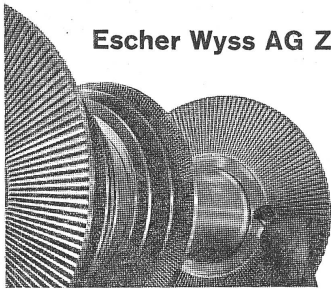
¹⁵ Ein Umstand, der deshalb von Bedeutung ist, weil das Licht auf dem Wege zu uns variable Schwerfelder durchläuft.

¹⁶ Gemeint sind die Gleichungen ohne kosmologisches Glied; führt man letzteres ein, so ergeben sich als interessante Spezialfälle der statische Einsteinsche Kosmos und die de Sitterschen Modelle.

ESCHER WYSS



Wir bauen als einzige Fabrik alle Turbomaschinen für sämtliche Arbeitsmedien, ausserdem Kältemaschinen und Kälteanlagen, Wärmepumpen, Verdampferanlagen, Industriezentrifugen und Zementmaschinen. Dieses weite Tätigkeitsgebiet erschliesst dem jungen Ingenieur viele interessante Möglichkeiten als Forscher, Konstrukteur, Betriebs- und Verkaufs-Ingenieur. Interessenten erhalten bereitwillig Auskunft.



Escher Wyss AG Zürich

Wer zeichnet — kennt Racher

Im Herzen der Altstadt, mitten in Zürichs Künstlerquartier, an der Marktgasse 12 (beim Rathaus), finden Sie die grösste Auswahl an Zeichen- und Malmaterial

Reissbretter
Winkel
Reisschienen
Zeichenpapiere



Reisszeuge
Rechenschieber
Zeichen-Maschinen
Schablonen



Farben, Papiere
und Pinsel
für alle
Mal-Techniken



Auf ein Wort . . .

Februar 1963

Nummer 2

Die Teuerung wächst. Unaufhaltsam. Viel gelehrtes und halbgelehrtes Zeugs wird darüber geschrieben. Eine brauchbare Lösung wurde bis heute nicht gefunden. Ob sich so etwas überhaupt finden lässt? Die Wirtschaft befindet sich in voller Schwung. Wer will sich dieser Kraft entgegenstellen? Wie — so fragen wir — soll man es tun? Wohl spricht man von Konjunkturlenkung. Das ist ein Wort. Mehr nicht. Man hätte dies von allem Anfang an tun müssen. Aber jetzt, so mittendrin? Nein, uns fehlt der Glaube. Man nimmt es deshalb, wie es kommt. Man tut sein möglichstes. Sicher ist, dass im Zeichnen einer bisher unbekanntem wirtschaftlichen Schwungkraft die Teuerung steigt, unaufhaltsam steigt. Sie trifft alle. Den Schwachen am meisten. Man spricht zwar von Teuerungsausgleich. Das heisst, die Löhne werden angepasst. Gewiss, doch diese Anpassung ist nicht unmittelbar, nicht sofort. Auch trifft es nicht alle. Hinzu kommt, dass die wachsende Teuerung erfahrungsgemäss den Ausgleich auffrisst. So sagt man. Und es trifft auch zu.

Im letzten Jahr zeigte die Teuerung einen besonders scharfen Anstieg. Der Zürcher Index der Konsumentenpreise ist von 189,3 auf 194,8 Punkte gestiegen. Das ist enorm. Vor allem war die Teuerung in der Hauptgruppe Nahrung recht bedeutend. Alles hat im vergangenen Jahr aufgeschlagen: Gemüse, Kartoffeln, Milch, Käse, Butter. Auch die Fleischpreise kletterten in die Höhe. Preiszuschläge gab es für Brot, Zucker und Reis. Es stiegen die Preise für Bekleidung, für die Heizung usw. Von den Mieten wollen wir schon gar nicht reden!

Aber auch dieses Frühjahr wird uns Verteuerungen bringen. Die langandauernde Kälte hat sich nachteilig ausgewirkt. Im Frühjahr wird es hohe Heizungsabrechnungen geben. Höhere Preise für Gemüse, Fleisch und anderes mehr. Angesichts der Teuerungswelle, die immer wieder über uns hereinbricht, ist das Wirken grosser Konsumentenorganisationen wichtig. In den grossen Konsumentzentren beeinflussen sie durch ihre Angebote den Index. Zweifellos. Freilich wiederum nicht so, dass man von einer eigentlichen Teuerungsbekämpfung sprechen könnte. Aber man tut etwas. Man versucht zu mildern.

Der Lebensmittelverein Zürich verfolgt seit vielen Jahren diese Milderungspolitik. Immer wieder versuchen wir, mit lebenswichtigen Nahrungsmittelanboten eine gewisse Erleichterung zu schaffen. Der LVZ erblickt darin eine seiner wichtigsten Aufgaben. Als Vereinigung von Konsumenten ist er auch verpflichtet, in dieser Richtung vorzutreten.

Lebensmittelverein Zürich



Vor und nach dem Kolleg eine Erfrischung im **Café Studio** Zürich beim Pfauen

STUDENTEN! Bevor Sie irgendwo

METALLSKI

kaufen, lassen Sie sich von uns beraten! Alle Weltmarken am Lager.

W. Stadelmann & Co., Zürich 5
Zollstr. 42 (beim HB) Telefon 44 95 14

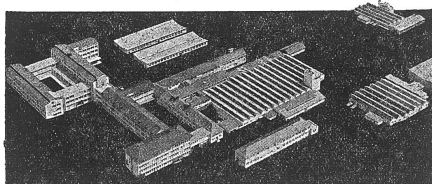
Coiffeur E. Hotz

Zürich 1 Rindermarkt 19

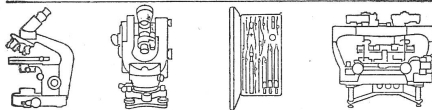
Für Studenten **Ermässigung Haarschneiden** ausgenommen am Samstag
Dienstag den ganzen Tag geschlossen

Chemie
Vorbereitung auf Propädeutikum, Vordiplom
Dr. Cantieni
Untere Zäune 21 Zürich 1
Tel. 34 50 77

Optische und feinmechanische Präzisions-Instrumente



Wild in Heerbrugg, das modernste und grösste optische Werk der Schweiz liefert in alle Welt: Vermessungsinstrumente, Fliegerkamern und Autographen für die Photogrammetrie, Forschungsmikroskope, Präzisions-Reisszeuge aus rostfreiem Chrom-Stahl

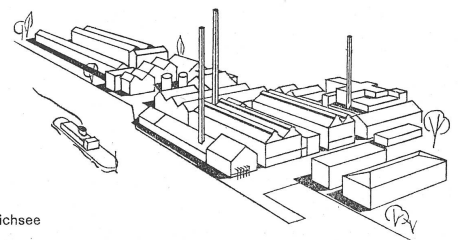


Prospekte und Offerten durch Wild Heerbrugg AG., Heerbrugg/SG Optische Werke



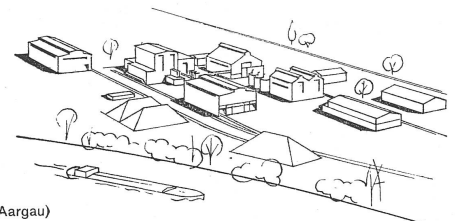
Chemische Fabrik Uetikon

Uetikon am See



Werk Uetikon am Zürichsee

Seit über 140 Jahren massgebender schweizerischer Produzent von Schwefelsäure und andern anorganischen Schwerchemikalien, wie Phosphor- und Salzsäure, Sulfate, Sulfite, Silikate, Phosphate, Phosphatdüngemittel, die als Roh- und Hilfsstoffe für unsere Industrien und die Landwirtschaft unentbehrlich sind



Werk Full am Rhein (Aargau)

Studentischer Versuch einer Vereinheitlichung des Chemiestudienplanes

Ueber Neujahr führte die CECEC ihren 3. internationalen Kongress in Mailand durch.

Was ist die CECEC?
Wörtlich übersetzt ist sie die «Communauté européenne culturelle des étudiants en chimie». Praktisch ist sie eine Vereinigung von sieben chemischen Fakultäten Europas. Es sind dies: Universität Berlin in Deutschland, Imperial College of Sciences in England, Ecole nationale supérieure de Chimie de Paris in Frankreich, Politecnico Milano in Italien, Technische Hogeschool van Eindhoven in den Niederlanden und ETH Zürich für die Schweiz. Dieser Zusammenschluss erfolgte 1960 in Paris. Die zweite Generalversammlung fand in Liège, die dritte dieses Jahr in Mailand statt.

Was will die CECEC?
Das nahe Ziel ist die intensive Kontaktnahme der Hochschulen untereinander. Das weitere Ziel ist eine Annäherung von Studienplänen und Examina, Erleichterung von Studentenaustauschen und Schulwechseln; dies zum Teil im Zeichen des gemeinsamen Marktes.

Was leistet die CECEC für diese Ziele?
Zur Annäherung des Programms ist der Kontakt unter den Hochschulen Voraussetzung. Ausserdem wurde dieses Jahr beschlossen, in einer kleinen Broschüre alle Auskünfte zusammenzufassen, die die Studien an den genannten Hochschulen betreffen. Um ein möglichst breites Bild der jetzigen Sachlage zu erhalten, werden andere Universitäten im eigenen Land, ebenso wie auch Oesterreich zur Mitarbeit aufgefordert werden. So können bessere Ausgangsbasen geschaffen werden, innerhalb deren Grenzen die ersten Versuche zu unternehmen sein werden. Es ist offensichtlich, dass die Bedürfnisse jedes Landes anders sind, andererseits herrschen gerade in den untern Semestern sehr oft parallele Anforderungen.

Näherer Kontakt zwischen den Hochschulen wird hauptsächlich durch Studienreisen realisiert. So besuchten z. B. Chemiestudenten aus Paris letztes Jahr die Technische Universität Berlin. In Paris fand eine Studientagung mit Teilnehmern aus allen genannten Ländern statt. In ähnlicher Weise wird dieses Jahr eine Reise durch die deutsche Industrie organisiert. Im Frühjahr sollen die Chemiestudenten der ETH die Technische Universität Berlin besuchen.

Die Vermittlung von Praktikantenstellen besorgen weiterhin die alten, erfahrenen Stellen, doch sollen die Industrien informiert und durch ein jährlich erscheinendes Heft, die «Plaquettes», an den aktuellen Problemen interessiert werden. Das vorletzte Heft z. B. enthielt eine allgemeine Information über die sieben genannten Schulen. Im letzten wurde das Thema Kunststoffe behandelt und so die von den Universitäten gerade behandelten Gebiete zusammengestellt. Eine neue Nummer

soll die speziellen Forschungen auf dem der organischen Chemie allgemein hervorheben. Eine weitere Nummer soll die physikalische Chemie behandeln.

Das waren zur Hauptsache die Themen, die an der dritten Generalversammlung in Mailand besprochen wurden. Ausserdem wurde das Politico und zum Abschluss der Tagung die Pneufabrikation in der Firma PIRELLI besucht. Der ganze Aufenthalt wurde von der italienischen Gesellschaft SNAM finanziert.

Man kann sich vielleicht fragen, ob es Sache der Studenten sein soll, solche Vereinheitlichungen eines Studienplanes zu versuchen. Vielmehr wären doch die Professoren oder die zuständigen Instanzen kompetenter, da sie mit diesen Problemen von Amtes wegen vertraut sind.

Und doch ist es bereits ein Fortschritt, wenn wenigstens von studentischer Seite etwas in dieser Richtung getan wird, denn mancher mag vielleicht später einmal eine zuständige Stellung einnehmen. Zu hoffen ist, dass auch auf andern Studiengängen solche Bemühungen aufgenommen werden — und nicht nur von Studenten —, damit es im Zeichen einer allfälligen europäischen Einigung möglich sein wird, ohne Schwierigkeiten Studien an verschiedenen Universitäten zu betreiben.

Mit deinem Geld

schafft die Bibliothekskommission in jedem Semester eine Anzahl guter Bücher für die Studentbibliothek an. Um Dir die Mühe des Nachschlagens im Katalogsaal der ZB zu ersparen, führen wir hier die neuesten Anschaffungen mitsamt Standortnummern auf:

- | | | |
|--------|------|---------------------------------------|
| Stud A | 4110 | Rinsler, L.: Die vollkommene Freude |
| | 4111 | Dürrenmatt, F.: Die Physiker |
| | 4112 | Borchert, W.: Die traurigen Geranien |
| | 4113 | Nabokov, V.: Das Bastardzeichen |
| | 4114 | Augaustin, E.: Der Kopf |
| | 4115 | Williams, T.: Sommerspiel zu Dritt |
| | 4116 | Andric, I.: Das Fräulein |
| | 4117 | Andric, I.: Die Brücke über die Drina |
| | 4118 | Schaper, E.: Die Söhne Hobbs |
| | 4119 | Sperber, M.: Wie eine Träne im Ozean |
| | 4120 | Böhl, H.: Erzählungen |
| Stud B | 1091 | Camus, A.: Carnets |
| | 1092 | Ionesco, E.: La photo du colonel |
| | 1093 | Ionesco, E.: Notes et contre-notes |
| | 1094 | Feraoun, M.: Les chemins qui montent |
| Stud C | 571 | Priestley, J. B.: The 31st of June |
| | 572 | Beatty, D.: The Wind Off the Sea |
| | 573 | Wilson, A.: The Old Men at the Zoo |
| Stud D | 151 | Cavani, G.: Zebio Cotal |

Le roi est mort . . .

Wohl jeder Student wird sich noch entsinnen, wie erstaunt er als frischgebackener «Maturus» war, gleich beim Eintritt in die Hochschule als Mitglied einer straff organisierten Studentenschaft aufgenommen zu werden. Und dennoch, diese Regelung ist gar nicht so neu; war es doch auch in der guten alten Zeit selbstverständlich, dass man bei «Rapier und Sporenklang» einer farbertragenden — und meist auch schlagenden — Corporation beitrug. Als später dann Studium und Wissenschaft erster genannt wurden und auch nicht mehr den privilegierten Kreisen vorbehalten waren, verlor der ursprüngliche Verbindungsgedanke immer mehr an Boden und machte dem heutigen, realitätsfremden Denken Platz. In dieser Erkenntnis setzen sich denn auch die Corporationen — vorab einem Druck aus den eigenen Reihen nachgebend — ganz andere Ziele, so dass heute, vorab in der Schweiz, die Verbindung praktisch nichts mehr gemeinsam hat mit ihrer Vorgängerin in früheren Zeiten. Aber auch nach diesem Wandel gelang es dem Couleurstudententum, sich einen Platz im studentischen Leben zu sichern; allerdings wird es heute, oft aus Unkenntnis des wahren Sachverhalts heraus, von Aussetzenden häufig missverstanden, was sich zum Teil in stiller Ablehnung, zum Teil in polemischen Ergrüssen manifestiert. Ist es da verwunderlich, dass die Reaktion der anderen Seite oft eine gewisse Ueberheblichkeit ist? Im Grunde genommen bedeutet dies jedoch eine unnötige Spaltung innerhalb der Studentenschaft, wo Einigkeit und Toleranz eher am Platze wären. Von einsichtigen Kreisen hüben und drüben wird dieser Zustand sehr ungerne gesehen, und es wurde auch immer wieder versucht, einander näherzukommen. In diesem Sinne werden an dieser Stelle in der Folge des öftern Berichte zu finden sein, denen die folgenden Zeilen ein kleiner Auftakt sein wollen.

Würde man einen Bergbauern über das Wesen einer Corporation befragen, hörte sich seine Antwort mit grosser Sicherheit etwa so an: Eine Verbindung ist ein Saufklub, der ewigen Studenten dazu dient, Vaters Geld zu verjubeln. Könnte man es dem guten Mann verargen? Sicher nicht, denn woher sollte er auch besser beraten sein? Dass aber angehende Akademiker oft zu ähnlichen Ansichten neigen, ist umso bedauerlicher, als sie es eigentlich besser wissen müssten, denn: das Couleurstudententum der ewigen Studenten ist (schon lange) tot; es lebe die moderne Verbindung! Was aber heisst: «moderne Verbindung»? Modern ist in Anführungszeichen zu lesen, denn modern ist eigentlich nur die Idee, die Zielsetzung. Daneben finden wir im mehr oder weniger strengen Comment, in den Umgangsformen etc. auch sehr traditionsgebundene Faktoren. Gesunde Tradition soll jedoch nicht gering geachtet werden! Sind Umgangsformen von solcher Korrektheit, dass sie bei

Aus couleurstudentischen Kreisen

naheliegender erscheinen mögen, nicht eine vorzügliche Erziehung? Was — auch heute noch — den wahren Akademiker auszeichnet, ist eben vor allem Korrektheit. Wer schon während der Studienzeit gelernt hat, für seine Sache, aber auch für seine Fehler einzustehen, wird es später leichter haben, seinem akademischen Grad gerecht zu werden.

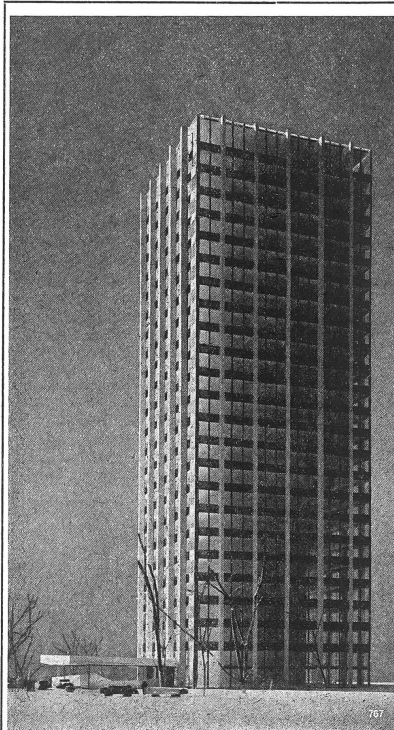
Daneben fallen dem Couleurstudenten Vorteile in so mannigfacher Weise zu, wie sie kein noch so vielseitiger Verein zu bieten vermag. Durch Vorträge aus den eigenen Reihen gewinnt er einen umfassenden Einblick in ihm fremde Sparten der Hochschule. Kulturelle Anlässe helfen ihm, seinen Horizont zu erweitern. Durch die naturgemässe Einheit der Corporation wird ihm eine Freundschaft und Kameradschaft zuteil, wie er sie sonst nirgends zu finden vermöchte. Ehrliches und rückhaltloses Einstehen für einander ist geradezu ein Symbol des Couleurstudententums. Dass dabei eine gewisse Treue und Opferbereitschaft verlangt werden, dürfte einleuchten.

Der oft gehörte Vorwurf, das Couleurstudententum sei seiner Selbstzweck, wird bei den mannigfachen Gelegenheiten, bei denen es in die Öffentlichkeit tritt, widerlegt. So hat der Corporationenverband als Vertreter der Studentenschaft bei offiziellen Anlässen die Ehre, deren Fahne zu tragen. Im übrigen sei an die vielen spontanen Aktionen wie zum Beispiel die Osthandelskampagne erinnert. Einer anderen Organisation würde es wohl nur mit Mühe gelingen, jeweils eine so grosse Zahl an ein Ziel hin einzusetzen! Dass den Couleurikern das Wohl ihrer Hochschule ebenso sehr am Herzen liegt wie ihren nicht farbertragenden Kommilitonen, lässt sich darüber hinaus auch an ihrer regen Mitarbeit in der Hochschulpolitik ersehen.

Wäre es da nicht gegeben, einander mit etwas mehr Vertrauen zu begegnen? quart.

Stipendien für Studien- oder Weiterbildungsaufenthalte in Grossbritannien im Studienjahr 1963/64

Die Eidg. Technische Hochschule steht mit dem Imperial College of Science and Technology in London sowie mit der Universität Edinburgh in Austauschbeziehungen. In jeder der beiden Hochschulen steht für das Studienjahr 1963/64 einem gut ausgewählten schweizerischen Absolventen der ETH ein Stipendium zur Verfügung. Die Kandidaturen, die gemäss dem bei der Kanzlei des Schweiz. Schulrates (Hauptgebäude Zimmer 27c) erhältlichen Merkblatt abzufassen sind, sind bis spätestens Mittwoch, den 20. März, dem Präsidenten des Schweiz. Schulrates einzureichen.



SULZER

das schweizerische Industrie-Unternehmen von weltweiter Bedeutung

Der Hauptsitz und die grossen Werkanlagen des Sulzer-Konzerns befinden sich in Winterthur und Oberwinterthur, mit Zweigbetrieben in Bülach (Giesserei) und Solothurn (Textilmaschinen). Tochtergesellschaften mit Fabrikationsbetrieben im Ausland und Vertretungen in den meisten Ländern erschliessen dem Unternehmen eine weltweite Tätigkeit.

← Das im Bau begriffene Sulzer-Büro-Hochhaus

- Unsere Haupterzeugnisse:
- Dieselmotoren für Schiffe, Lokomotiven und stationäre Anlagen
 - Dampfzeugungsanlagen
 - Kombinierte Gas- und Dampfkraftanlagen
 - Reaktoren für Kernenergiekraftwerke
 - Gas- und Dampfturbinen
 - Druckleitungen, Speicherpumpen und Pumpen-Turbinen für Wasserkraftwerke
 - Ventilatoren und Gebläse
 - Zentrifugal-Axial- und Bohrlochpumpen
 - Rotations-Turbo- und Kolbenkompressoren
 - Kälte-, wärme- und lufttechnische Anlagen
 - Verfahrenstechnische Anlagen
 - Webmaschinen
 - Giesserei-Erzeugnisse

Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft Winterthur, Schweiz

Faire Diskussion — oder geistlose Diffamierung?

Zürich, den 7. Februar 1963

An die Freisinnige Partei des Kantons Zürich
Herrn Prof. Dr. M. Grossmann
Oetlisbergstrasse 26
Zürich 7/53

Sehr geehrte Herren,

Eine gesunde Demokratie bedarf der Diskussion und der Respektierung der Ueberzeugung des demokratischen Gegners. Vom Niveau und der Fruchtbarkeit dieser Diskussion ist es abhängig, ob eine Demokratie gesund und leistungsfähig oder problematisch wird. Vom Stil und der Fairness der Diskussion ist es abhängig, wie weit die junge Generation sich am politischen Leben beteiligt oder angewidert abseits steht.

Zu unserem Bedauern müssen wir bereits im Vorfeld der Kantonsratswahlen feststellen, dass die Freisinnige Partei und die ihr nahestehende «Neue Zürcher Zeitung» der von uns erwünschten fairen Diskussion die geistlose Methode der Diffamierung vorgezogen haben. Gerade heute in der Epoche der Auseinandersetzung mit dem Kommunismus ist eine aufrechte politische Ausmarchung unter den demokratischen Parteien eine besondere Notwendigkeit. Wir bedauern deshalb, dass von Ihrer Seite in bezug auf unsere Initiative für ein neues Bodenrecht und für die Verbesserung des kantonalen Feriengesetzes nicht ein klares «Nein» oder «Ja» oder bessere Vorschläge erfolgten, sondern eine Reihe von Diffamierungsversuchen.

In Ihrer Erklärung zu unserer Initiative «Drei Wochen Ferien für alle» versuchen Sie beispielsweise, unsere Partei und deren Aktion so darzustellen, als besorgten wir die Geschäfte der PdA («NZZ», Nr. 483). Glauben Sie, Herr Professor, dass es im Interesse unserer Demokratie zu verantworten ist, die grösste Partei

unseres Landes als kommunistenfreundlich zu diffamieren? Ist es nicht gerade diese Art der Auseinandersetzung, die dem Kommunismus Vorschub leistet? Und ist die Diffamierung nicht der Stil der Kommunisten?

Zu Ihrer Orientierung wiederholen wir, dass unsere Ferieninitiative grundsätzlich an unserem Parteitag vom 21. Oktober 1962 beschlossen wurde, und zwar auf Antrag einer Sektion. Irrenden Zusammenhang mit späteren Aktionen eines Initiativkomitees bestand nicht. Der Zeitpunkt wurde nicht durch die bevorstehenden Kantonsratswahlen, sondern durch den mutmasslichen Termin der Inkraftsetzung des neuen Arbeitsgesetzes bestimmt. Die Initiative musste jetzt in Angriff genommen werden, weil die kommende eidgenössische Regelung zwar bestehende Feriengesetze mit einem Minimalanspruch von drei Wochen toleriert, aber es den Kantonen, die tiefere Minima festgelegt haben, verbietet, später gleichzuziehen. Die Zürcher Sozialdemokraten fanden nun, dass es nicht gerecht sei, unsere Arbeitnehmer gegenüber denjenigen in den Kantonen Genf, Waadt und Neuenburg dauernd schlechter zu stellen.

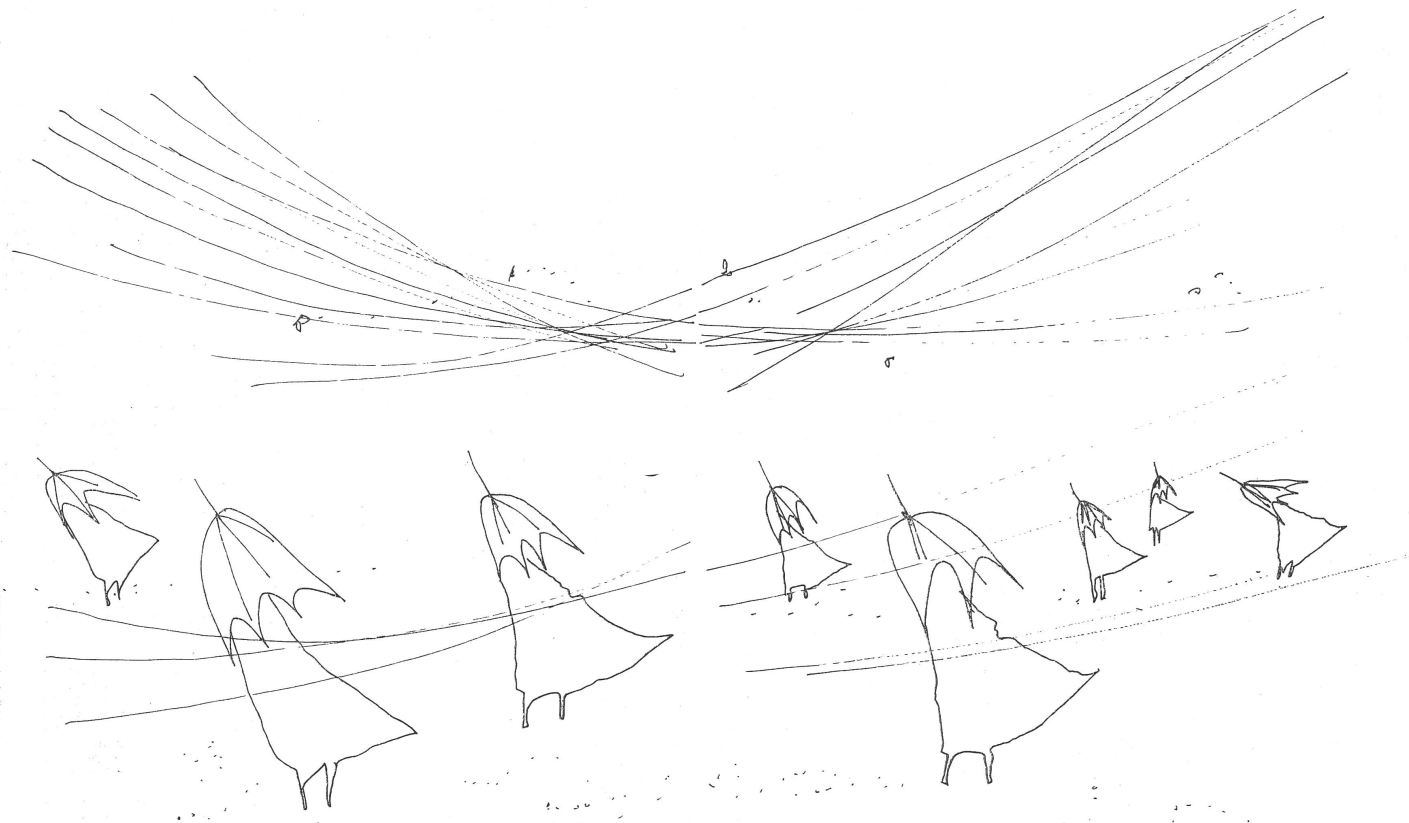
Sie haben eine andere Meinung. Sie sind entsprechend Ihrer konservativen Grundhaltung dagegen. Das ist Ihr gutes Recht. Propagieren Sie Ihren Standpunkt, so oft Sie können. Aber diskutieren Sie sachlich und verzichten Sie im Interesse eines sauberen politischen Kampfes auf bewusste Unterschleibungen und verzichten Sie auf die Methode der Diffamierung. Das dürfte Ihnen um so leichter fallen, als die Wähler im allgemeinen diesen kleinlichen Parteigeist nicht zu honorieren pflegen.

Mit freundlichen Grüssen

Sozialdemokratische Partei des Kantons Zürich

Der Präsident: E. Weber
Der Sekretär: U. Götsch

Zürich in Wort und Bild



AB UND ZU SCHEINT DIE SONNE,

ABER MEISTENS REGNET ES

Karl Gautschi

Die Stammbeiz

Obwohl die andern Möwenpicks und Tea-Rooms lieben,
Bin ich doch meiner Stammbeiz treu geblieben.

Hier merkt man nichts von Gross-Stadt, nichts von Hetze,
Und während ich mich an den Holztisch setze,
Bringt mir Frau Wirtin lächelnd und gelassen
In stillem Einverständnis schon mein Bier.
Gemütlich schau ich zu, wie Männer jassen.
Das gibts' noch hier. Ich meine: Im Kreis 4.

Man sieht, hier trinkt man Bier, nicht Rossi, nicht Martini.
An jener Wand hängt wohl ein Segantini.
Hier gibt es keine eiligen Passanten,
Denn wer pressiert, lebt immer äusserlich . . .
Hier kennt man keine spritzigen Geranten,
Hier gilt nur eines: Stöck und Wyss und Stich.

Die Decke ist vom Pfeifenrauch gebräunt,
und während helles Nass im Becher schäumt,
Hör ich den alten Ventilator surren.
Des grossen Ofens wunderwarmer Bauch
Macht meiner Wirtin Katze schnurren,
Und über allem schwebt der feine Rauch.

Die Männer haben Schwielen an den Händen,
Ich sehe es, wenn sie die Karten wenden.
Die Leute hier sind arm — und sind auch reich.
Ein langer Arbeitstag liegt jetzt zurück,
Und jeder Tag ist für die Arbeit gleich.
Ein Bier, ein Jass, die Pfeife — kleines Glück.

Die Wirtin strickt an nebelbraunen Socken,
Das trübe Licht spielt über graue Locken.
O brave Schweizer, o du Bier vom Fass,
O Ventilator, Ofenwärme, Beiz
Mit stillbescheiden Männern und mit Jass,
Mit ärmlichem, doch unerreichtem Reiz!

Die harten Weggli unter Glas, ein gelber Humpen
Und ein Plakat für grosse Rössli-Stumpen . . .

Obwohl die andern Möwenpicks und Tea-Rooms lieben,
Bin ich doch meiner Stammbeiz treu geblieben.

Zimmerherren . . .

Der Zimmerherr ist nur auf Abruf in der Stadt,
Er wird geduldet, weil er hier ein Zimmer hat.
Tagsüber sieht man ihn in Bürohäusern sitzen
Und sachte hinter seiner alten Brille schwitzen,
Dieweil es heisst, es roste, wer da raste.
Zehntausend Zimmerherren bilden eine Kaste. . .

Erkenntlich sind sie an der dünnen Mappe,
Die unausbleiblich unterm Arm geklemmt.
Sie sind zwar nicht grad unbedingt aus Pappe,
Jedoch recht scheu und irgendwie gehehmt.
Die grösste Sorge ist bei ihnen allen,
Nur ja den andern Leuten hier nicht aufzufallen.

Sie leben leise, unaufdringlich und adrett
Und zahlen pünktlich ihre Monatsmiete,
Man findet möbilierte Herrn meist nett
Und munkelt im Versteckten nur von «Niete».
Auch noch nach Jahren kennt man ihre Namen nicht:
Der Durchschnittszimmerherr hat kein Gesicht. . .

Die Schlummermutter gab ihm manchen Rat,
Zu seinem und zu eigenem Gewinn,
So hat er Angst vor einer kecken Tat,
Nichts Unseriöses käm ihm in den Sinn.
Er weiss, dass auch der Alkohol ein Weh,
Und trinkt nur hier und da. Kamillentee. . .

Ja, selbst das Rauchen hat er längstens aufgegeben,
Es könnt' dem Fenstervorhang und der Lunge schaden.
Da möchte er doch lieber länger leben,
Und das geht nicht in dicken Tabakswaden.
Auch hat er keine Freundin (oder so):
Die Schlummermutter duldet sowas nicht. Bravo!!

Drum lebt er still und schüchtern und allein
In seinem Zimmer mit den kahlen Wänden.
Das Schicksal stellt ihm sicher nie ein Bein.
Er aber hofft, es werde happy-enden. . .
Nie würd' er irgendetwas wirklich wagen,
Sein Dasein ist im Zögern und im Zagen.

Worauf sich diese Eigenschaften gründen?
Dem Zimmerherrn könnt' man ja plötzlich künd'n . . . —

Das Hinterhof-Liedli

Dort, wo die Häuser einen trüben Platz umfassen
Dort, wo im Hinterhof die Kehrichtkübel stehn,
Wo Scherben sind von Töpfen und von Tassen,
Wo Scheiben bloss in düstre Schatten sehn,
Wo kalt der Wind durch hundert Ritzen zieht,
Dort steht ein Mädchen, und es singt ein Lied.

Die Mauern haben graue, böse Flecken,
Ein Kater räkelst sich in fauler Ruh,
Zwei Bäumchen, die in braunen Kübeln stecken -
Und irgendwo schlägt eine Türe zu.
Ein Hof, wo wahrlich niemals was geschieht,
Ein Mädchen nur steht dort und singt ein Lied.

Vielleicht dass nachmittags zwei stille Greise
In jenen drei, vier Sonnenstrahlen wandern.
Sie schauen gütig drein und sprechen leise,
Und jeder sieht sich selbst im müden andern.
Wenn auch die Sonne vor den Schatten flieht:
Ein Mädchen steht dort, und es singt ein Lied.

Da stehen längst vergessne alte Kisten,
Und Draht voll Rost sticht in die dumpfe Luft,
Kaum, dass hier dumme, dicke Spatzen nisten —
Es hängt ein ungewisser, seltsam fader Duft . . .
Ob auch schon mancher diese Ecke mied,
Ein Mädchen steht dort, und es singt ein Lied.

Zwar Dunkel allerorts und Staub und Schaden,
Die Pflastersteine liegen quer und krumm,
Zerrissne Tücher, Armut, Schimpfstraden,
Und Blech und Abfall überall herum.
Wie glücklich ist, wer nur das Schöne sieht.
Ein Mädchen steht dort, und es singt ein Lied . . .

Diese drei Gedichte von Karl Gautschi, von welchem wir schon in der letzten und in der vorletzten Nummer je ein Gedicht publizieren zu können die Freude hatten, sind einem Büchlein des Clou Verlags Egnach TG entnommen. Es trägt den Titel «Eine Stadt wie Zürich» und stellt auf jeder Doppelseite eine Fotografie aus der Kamera von Hans Fischer neben die Verse von Karl Gautschi. Allen Lesern des «Zürcher Student» sei der kleine Gedicht- und Fotoband empfohlen. Er erhebt nicht den Anspruch auf Tiefgründigkeit und «moderne Lyrik»; aber er ist dafür hübsch, wohlthuend zu lesen und sympathisch. Red.

Robert Soldenau

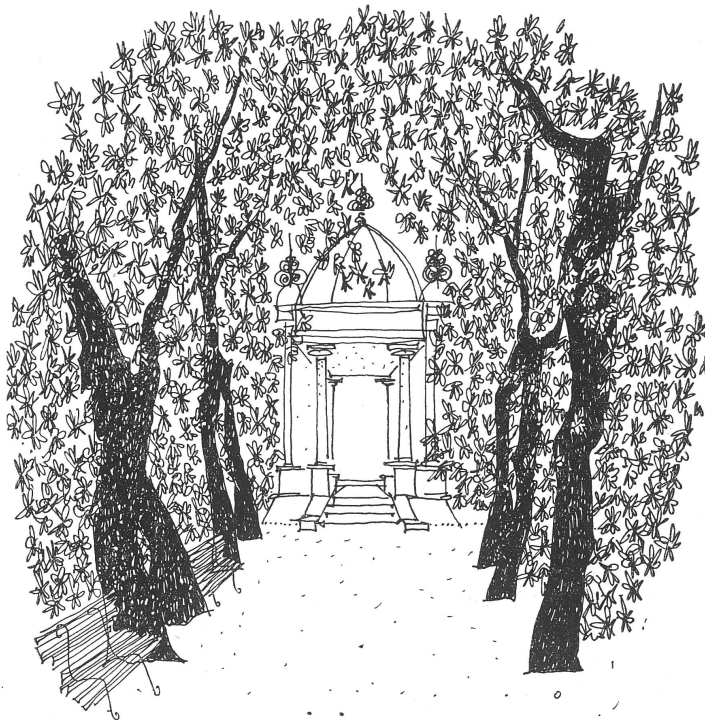
Segeln

Langsam verliert sich die Fahrt, die Tücher erlahmen;
kaum noch das leise Schlagen der Wellen gegen die Wand.
Auf weissen Masten dort erschlaffte Fahnen;
und die Ufer verdunsten — kaum sichtbar das Land.

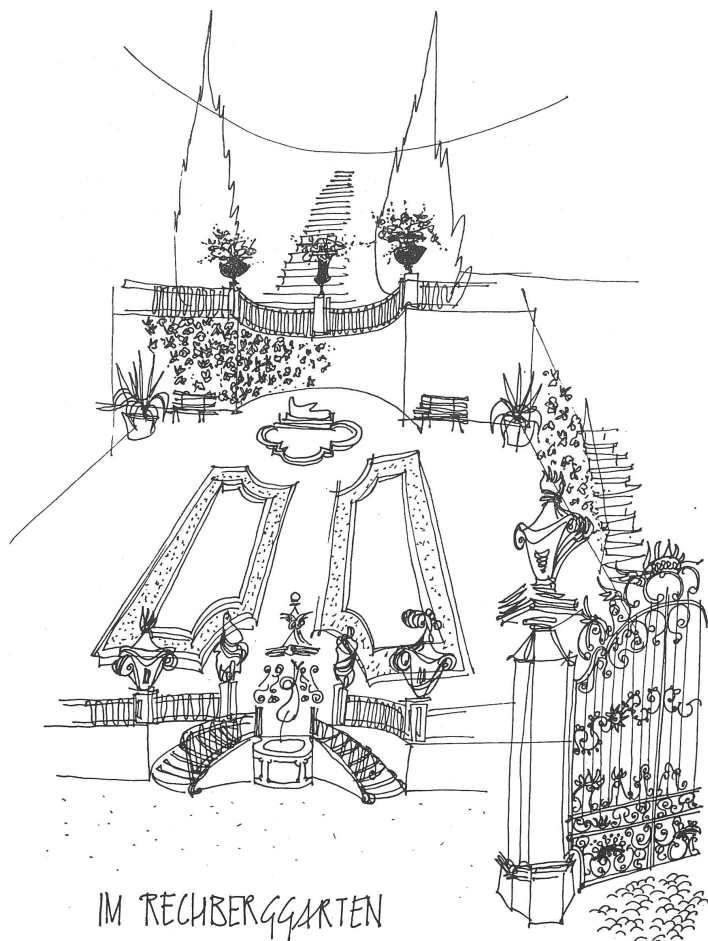
Grün liegt unter der Sonne das Wasser, glatt und tot.
In der Nähe treibt mit eingelegten Rudern ein verlassenes Boot.

Da wird von einer weichen Hand das Schiff erfasst,
von Wellen, Atemzügen, die den ganzen See erregen,
vorangetragen: es biegt sich der Mast,
und die gespannten Segel schmiegen sich dem Wind entgegen.

Zeichnungen von Iwan Tilgenkamp



UND AUF DER KÖNIGEN PROMENADE ZEIGT SICH
ZÜRICH VON SEINER CHARMANTESTEN SEITE



August Graf von Platen

Zürich

Denselben Tag zu Zürich.
(3. Juli 1816)

Hier bin ich denn wirklich in Zürich, wo ich diesen Abend gegen neun Uhr mit meinen beiden Begleitern ankam; in dieser Stadt, ihrer Sitteneinfalt wegen so berühmt, wo es jetzt lebhafter als sonst ist, da die Tagsatzungen sich hier versammelt und man Gesandte aus allen Kantonen findet. Hier lebten Zwingli, Lavater, Bodmer, Gessner, weise und sanfte Männer; hier durch diese Strassen wandelten sie, an den Ufern dieses lieblichen Sees.

Am 4. Juli 1816. Zürich.

Kaum kann ich beschreiben, wie sehr ich mir in Zürich gefalle, dieser frommen und fleissigen Handelsstadt: alles ist schön und gut, was ich von Geist, Anlagen, Merkwürdigkeiten gesehen oder gehört habe. Ich habe so vieles zu erzählen, dass ich manches vergessen werde.

Von Dingen, die sich auf den Gebrauch beziehen, merke ich an: Alle jungen Leute des Kantons Zürich sind Soldaten, und alle Monate wechselt das Militär, während welcher Zeit die Diensttuenden denn auch viel exerziert werden. Rote Binden um den Arm trägt alles Militär der Schweiz. Die Gesandten der auswärtigen Mächte haben hier Schildwachen vor ihren Häusern, bis auf den englischen, der keinen annimmt. Die Gesetze gegen den Luxus der Tracht existieren zwar nicht mehr, doch werden sie noch ziemlich gehalten. Mit Karten wird in Zürich nicht gespielt. Statt des Namens «Mädchen» braucht man hier den schöneren Ausdruck Töchter, also gleichsam Töchter der Stadt, der Republik. So nennt man die unverheirateten Frauenzimmer in der Schweiz «Zürcher Töchter». Wenn eine Leiche gehalten wird, so stellen sich die drei nächsten Anverwandten des Verstorbenen unter das Haus und reichen den andern Freunden und Bekannten, welche mitgehen, die Hand.

Diesen Vormittag brachte ich teils hin, mir bei dem Kaufmann Klausner-Mayer einen Wechsel auszuholen und einen neuen Brief nach Luzern oder Bern ausstellen zu lassen, teils in der Buchhandlung Orells und Füssli's, wo ich mir eine vortreffliche Karte von der Schweiz kaufte und eine Sammlung von Schweizer Landschaften betrachtete, durch mehrere einheimische Künstler gestochen; teils besah ich die Stadt, die aber keineswegs schön ist, und meist aus engen und steilen Gassen besteht, desto schöner ist die Lage, desto schöner sind die öffentlichen Gebäude, das Rathaus, die Bibliothek, das Zunfthaus, wo getagt wird (leider bei verschlossenen Türen), das Waisenhaus und andere. Die Hauptkirchen sind das grosse Münster, das Frauenmünster, die Peterskirche. Die schönste Lage von allen Gebäuden der Stadt hat unstreitig

unser Gasthof. Er ist an einer Brücke über die Limmat gebaut, unweit der Stelle, wo dieser Fluss aus dem See herausfliesst, auf welcher Brücke auch der Markt abgehalten wird, was dem Ort eine neue Lebhaftigkeit verschafft. Die Aussicht geht von der Vorderseite, wo ich wohne, auf die Limmat und den Züricher See mit seinen unbeschreiblich lieblichen, blühenden, üppigen Uferhügeln, hinter denen sich höhere und immer höhere Berge bis an die Schneegebirge erheben. Meinem Fenster ungefähr gegenüber, wo der See endigt, steht ein Turm mitten im Wasser, der zur Aufbewahrung der Kriminalverbrecher bestimmt ist. Sie sind gleichsam nicht wert, mehr auf der Erde zu weilen, und bedürfen des reinigenden Elements. Jener Turm heisst der Wellenturm.

Die Stadt zerfällt in zwei Hälften, die grosse und kleine Stadt, wovon die grosse am rechten Ufer der Limmat, ihrem Lauf nach, liegt. So teilen sich auch die Promenaden in die obere und untere. Die untere in der kleinen Stadt ist bei weitem schöner; ich besuchte sie diesen Nachmittag mit den beiden Bernhards, nachdem wir über den Schützenplatz gegangen waren, wo gegenwärtig ein grosses Schiessen stattfindet. Auf der Promenade werden, ausser Sonntag abends, nur sehr wenig Leute getroffen, weil es die Züricher nicht für schicklich halten, sich an Werktagen als Müsiggänger zu zeigen. Wir besuchten die Landspitze, wo man die gelbe Sihl sich in die breite Limmat ergiessen sieht. Ueber die Sihl geht weiter unten eine sehr schöne Brücke, vom nämlichen Meister wie die zu Eglisau erbaut. Wir besuchten auch Gessners Denkmal von Berner Marmor, mit der oben angebrachten Urne, 14 Fuss hoch, im einfachen, edlen Stil, wie des redlichen Mannes seiner. Die Inschrift lautet: «Dem Andenken Gessners von seinen Mitbürgern», und weiter unten eine Stelle aus dem «Tod Abels». «Billig verehrt die Nachwelt den Dichter, welchen die Museu geweiht haben, die Welt Unschuld und Tugend zu lehren.» Weiter weg ist ein Gartenhaus, in dem man, aus kararischem Marmor, in Basrelief eine Stelle aus einer Gessnerschen Idylle, von Trippel aus Rom abgebildet, sieht. Auch auf dem Denkmal findet man das Bild des Dichters, auf welchen die Worte des lieblichen Gresset zu gehören scheinen:

«Depuis sa flöte fut brisée
L'idylle perdit ses attraits.»

Man sieht, dass die Schweizer noch nicht aufgehört haben, ihre verherrlichten Bürger zu ehren.

Aus «O womögliche Reiselust» von August Graf von Platen. Eine Reise durch die Schweiz nach dem Tagebuch des Grafen August von Platen, herausgegeben und eingeleitet von Karl Wilczynski. Zürich 1948, Werner Classen Verlag.

Der Buchhändler

stellt Ihnen seine Erfahrung zur Verfügung und bedient Sie zuverlässig

10% Rabatt für Studenten mit Legi

Für elektrische Rasierapparate gehen Sie am besten ins Spezial-Geschäft mit der grossen Auswahl und dem eigenen Reparatur-Service

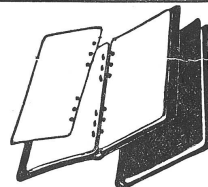
Electras im Zentrum von Zürich Talacker 34 (Kaufleute), ☎ 27 61 44



Zürich Institut **Minerva** Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum für Mediziner

Maturität Handelsschule

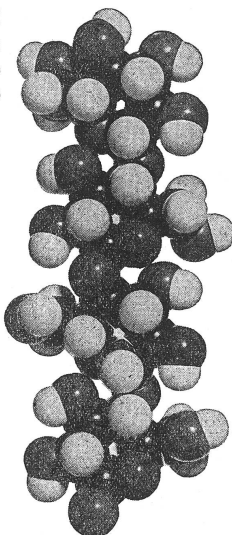
ETH Arztgehilfenschule



BIELLA

Kolleg- und Taschen-Ringbücher in Plastik, Kunstleder und Leder, mit 2, 3, 4 und 6 Ringen, bekannt und beliebt. In Papier- und Bürofachgeschäften erhältlich.

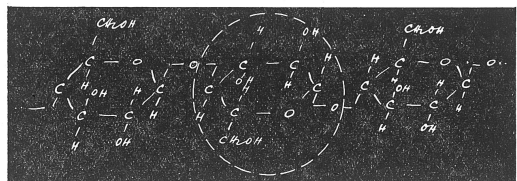
C I B A



Strukturformel eines Ausschnittes der Zellulosekette.

Seit jeher war es das Ziel der Farbenchemie, Farbstoffe zu finden, die sich mit den zu färbenden Substraten möglichst haltbar verbinden. Die in der CIBA vor einigen Jahren entwickelten Cibalanbrilliantfarbstoffe sind befähigt, mit der Wollfaser eine chemische Verbindung einzugehen. Angesichts der grossen Verbreitung zellulosehaltiger Textilien ist es von noch grösserer Bedeutung, auch für diese Fasern ähnliche Farbstoffe zu schaffen. Das Problem blieb lange offen; seit Jahrzehnten bemühten sich Farbenchemiker, eine praktisch brauchbare Lösung zu finden. Mit der Entwicklung der Cibacronfarbstoffe ist nun auch in dieser Richtung ein entscheidender Schritt getan. Färben und Bedrucken von Zelluloseartikeln stehen fortan vor ganz neuen, vielversprechenden Möglichkeiten. Ausser durch die Leuchtkraft und die Brillanz ihrer Töne zeichnen sich die Cibacronfarbstoffe durch hervorragende Wasch- und Lichtechtheiten aus.

Ruf und Ansehen der CIBA in allen ihren Arbeitsgebieten beruhen auf Tradition und den Errungenschaften einer zielbewussten Forschung.



Mitten in der City Zürichs

am Sitz der Universität und der Eidg. Techn. Hochschule wartet auf Sie ein Spezialverlag für Dissertationen mit zugehöriger, eigener dafür spezialisierter Druckerei und Buchbinderei Die Vorteile sind offenkundig: Reiche Erfahrung Kurze Termine Wesentliche Preisvergünstigungen Einflussnahme bis zur Fertigstellung Dienst am Kunden

Dr. H. Christen Zürich 1, Basteiplatz 5 (beim Paradeplatz) Telefon 27 77 27

JURIS-VERLAG DISSERTATIONEN

Wir drucken Dissertationen und Autographien in IBM

L. Speich, Zürich

Brandschenkestrasse 47 Tel. 051 / 27 08 50

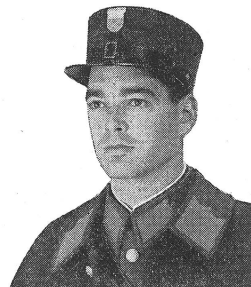
Verdienstmöglichkeit während der Semesterferien

Während der Semesterferien können wir eine grössere Anzahl von Studenten als **Nachwächter** beschäftigen.

Unsere Anforderungen: Schweizerbürger, Verpflichtung, sich für min. 5 Wochen vollamtlich zur Verfügung zu stellen.

Entschädigung pro 9-Stunden-Nacht: Fr. 32.40.

Schriftliche oder telefonische Anmeldungen erbitten wir an **SECURITAS AG** Tel. 34 50 55 Hirschengraben 28



Demmig-Bücher

Vom Zählen bis zur Gleichung 1. Grades	DM 7.80	Differentialrechnung	DM 9.60
Von Proportionen bis zur Gleichung 2. Grades	DM 9.80	Integralrechnung	DM 4.80
Vom Punkt bis zum Kreis	DM 6.50	Differentialgleichungen	DM 3.60
Von Koordinaten bis zu Funktionsgleichungen	DM 8.50	Statik starrer Körper	DM 9.80
Gleichungen der Geraden	DM 6.50	Dynamik	DM 9.60
Gleichungen v. Kreis, Ellipse	DM 8.50	des Massenpunktes	DM 6.00
Hyperbel und Parabel	DM 8.50	Dynamik des Massenkörpers	DM 4.00
Arithmetik u. Algebra	DM 5.00	Einführung in die Vektorenrechnung	DM 2.50

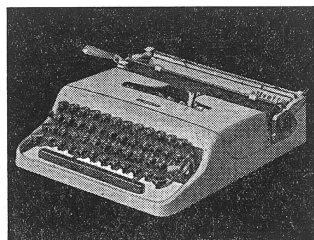
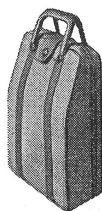
vermitteln grundlegende Kenntnisse in leicht fasslicher, prägnanter Darstellungsart. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder per Nachnahme vom **Demmig Verlag Kom. Ges. — 61 Darmstadt-Eberstadt**

nur Olivetti Lettera 22



hat die wesentlichsten Vorteile einer modernen Büromaschine bei kleinster Dimension und geringstem Gewicht. Automatischer Satz - Tabulator, Segmentumschaltung, dreifache Zeilenschaltung, Anschlagregulierung, beidseitiger Wagen-Freilauf. Gewicht: 3,7 Kg. Höhe: 8,5 cm.

Fr. 338.—

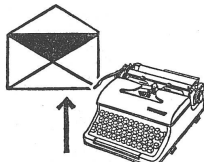


Spezialkonditionen für Studenten bei Zentralstelle der Studentenschaft und S.A.B. OLIVETTI (SUISSE) S.A. Zürich 3 Steinstrasse 21

Im Studheim und Clausenstrasse 35

SAB

Dein Einkauf
Dein Preis
Dein Laden



Torpedo 18
Die Kleinschreibmaschine für große Leistungen

Miete mit Anrechnung bei Kauf
ERNST JUST AG
Zürich, Gessnerallee 50, ☎ 236757
Laden: Löwenstrasse 60 beim Hbf.

Lichtpausen Plandruck Offsetdruck Photokopien Dissertationen

Ed. Truninger
Inhaber: H. Hauri-Truninger
Uraniastrasse 9
Zürich 1
Tel. (051) 2316 40

OLYMPUS «E»

Hochleistungs-Mikroskope



Olympus fabriziert Mikroskope seit 1919
Jedes Modell weitgehend ausbaufähig.
Beste Referenzen und schweizerisches Attest über Optik und Mechanik.
Preise ab Fr. 776.50 (Monokular)

Sofort ab Lager lieferbar.
Vorbildlicher Service in der ganzen Schweiz.

Zentralstelle der Studentenschaft
Haus der Uni-Kasse, Künstlergasse 15

dern zudem eine Zweckentfremdung des Hauses. Der Vorstand setzt sich zur Zeit wie folgt zusammen:

- Präsident:** Herr Prof. Dr. Ch. Wehrli, Prof. für Mechanik
Vize-Präsident Herr E. Blumer, dipl. Ing. ETH
Aktuar Herr R. Arioli, dipl. Ing. ETH, ehem. VSETH-Präsident
Quästor Herr P. Haas, dipl. Ing. ETH, Assistent
 Herr Prof. Dr. M. Berchtold, Prof. für Verbrennungsmotoren
 Herr H. Buhl, Hochschulsportlehrer
 Herr R. Krienbühl, Vertreter des VSETH

Die zum Teil bereits sesshaften Vorstandsmitglieder gewährleisten auch eine Konstanz in der Betriebsführung, was bei all den Arbeiten, die die Verwaltung erfordert, nur von Vorteil ist.

Zum Artikel Kocher/Hunziker

Damit glaube ich, in grossen Zügen den wahren Sachverhalt skizziert zu haben, und ich möchte nun zu einigen Punkten im Artikel Kocher/Hunziker Stellung beziehen.

Die ganze Betriebskommission betrachtet das Vorgehen der beiden Initianten Kocher und Hunziker als unerfreuliche, destruktive Kritik, weil weder Hunziker noch Kocher sich die Mühe genommen haben, bei einem Vorstandsmitglied des Vereins «Chesa Selfrang» genaue Unterlagen zu erhalten, um überhaupt sachlich urteilen zu können. Es gehört doch zur elementaren Anstandspflicht, dass man die Arbeit anderer Leute erst dann kritisiert, wenn man mit der Materie selber genau vertraut ist und mit konkreten Vorschlägen aufwarten kann.

Wir können es den *Attakademikern*, also den Mitgliedern der GEP wohl kaum verwehren, ins Berghaus zu kommen, wenn man weiss, welche Summe der VSETH von der GEP bereits geschenkt bekommen hat. Das Entgegenkommen der GEP hat vielmehr die Subvention der Skiferien der Studenten ermöglicht, und nicht umgekehrt, wie behauptet wird.

Kocher und Hunziker kritisieren weiter, dass die *ausländischen Studenten* zu gleichen Bedingungen im Berghaus Gastrecht geniessen wie die ETH-Studenten. Wohl geniess der ETH-Student gewisse Preisvergünstigungen, über eine weitergehende Benachteiligung der ausländischen Kommilitonen kann meines Erachtens aber nicht diskutiert werden. Jährlich profitieren Hunderte von Schweizer Studenten von den Vorteilen ausländischer Studentenorganisationen, ohne dafür übersetzte Preise bezahlen zu müssen.

Zur Zeit geniessen noch eine *Sekundarschule* und einige *Mittelschulen* Gastrecht im Berghaus, und das nur während der flauen Wochen im Januar und Februar, zu einer Zeit, in der das Haus

öhnein schwach besetzt ist. Es ist nun einmal die Eigentümlichkeit der Hotellerie, dass sich die Nachfragen in gewissen Wochen häufen und dass andererseits flaute Zeiten, sog. Lächer, entstehen. Dank dem Einsatz von Frau Grob ist es gelungen, diese Schulen für die Ausfüllung der «Lächer» zu gewinnen. Tage mit einer durchschnittlichen Belegung von 30 Gästen ergeben ein Tagesbetriebsdefizit von ca. Fr. 400.—. Durch die Anwesenheit dieser Schulen können im Winter solche defizitäre Tage praktisch vermieden werden. Im übrigen beschäftigt sich die Betriebskommission schon seit längerer Zeit damit, einen Frequenzausgleich zu verwirklichen; es wäre uns dienlicher, wenn die beiden Initianten des Referendums ihre Fantasie in dieser Hinsicht entwickeln würden.

Im Berghaus wurden bis heute, Immobilien und Mobiliar zusammen, rund Fr. 800 000.— investiert, und bis heute auf Fr. 375 000.— abgeschrieben. Der Verein «Chesa Selfrang» schuldet den verschiedenen Gläubigern noch rund Fr. 300 000.—, denen ca. Fr. 50 000.— flüssige Aktivmittel gegenüberstehen; die effektive Schuld beläuft sich also auf Fr. 250 000.—. Fr. 5000.— wurden dem VSETH von der GEP geschenkt; ungefähr Fr. 60 000.— sind das Ergebnis von zwei eigens für das Berghaus durchgeführten Sammlungen. Das Berghaus stellt somit sicher ein grosses Vermögen dar, das praktisch dem VSETH gehört. Das Vermögen ist aber äusserst inliquid investiert und besteht für den VSETH nur so lange, als das Haus seriös bewirtschaftet und allen Verpflichtungen pünktlich nachgekommen wird. Bei einem sofortigen Verkauf könnte, nach Angabe eines versierten Liegenschaftsverwalters, höchstens Fr. 250 000.— gelöst werden, vor allem weil dem Haus ein grösserer Umschwung fehlt. Das von der GEP und den verschiedenen Gönnern geschenkte Geld müsste beim Verkauf wegen Zweckentfremdung des Berghauses kurzfristig zurückbezahlt werden. Für den VSETH präsentiert sich in diesem Fall folgende Rechnung:

Verkaufserlös	Fr. 250 000.—	
Vorhandene Aktiven	Fr. 50 000.—	Fr. 300 000.—
Ablösung der Hypotheken und Darlehen	Fr. 300 000.—	
Rückzahlung der Geschenke	Fr. 145 000.—	Fr. 445 000.—

Resultat: vom VSETH müssten kurzfristig Fr. 145 000.— aufgebracht werden, um die Geschenke zurückzahlen zu können und um kein Berghaus besitzen zu müssen. Die von den Initianten aufgestellte Rechnung muss so aussehen, wenn sie richtig sein soll.

Für den Fall, dass die *Amortisation* nach dem von mir aufgestellten Plan vorgenommen werden kann, wird das Haus in absehbarer Frist schuldenfrei und der VSETH wird dann über ein wertvolles Pfandobjekt verfügen. Sollte sich der VSETH zu dieser Zeit an irgend einem Unternehmen —

z. B. neues Studentenheim, usw. — finanziell beteiligen müssen, erhält er auf das Berghaus jederzeit eine neue erste Hypothek von einigen hunderttausend Franken, eine einmalige Gelegenheit, die heute nicht verpasst werden sollte. Bleibt aber das Haus für unbestimmte Zeit verschuldet, wird sicher niemand das Berghaus als Pfandsicherung anerkennen.

Es ist *unzutreffend*, dass die *Gäste des Berghauses nichts an die Unterhalts- und Kapitalkosten beitragen*. Der Vertrag mit dem Volksdienst ist so abgeschlossen, dass dem Hauseigentümer aus der Bewirtschaftung des Hauses ein jährlicher Reingewinn von ca. Fr. 10 000.— für Unterhalt und Kapitaldienst zur Verfügung stehen soll. In den letzten Jahren war das weitgehend möglich, wobei allerdings im letzten Jahr nochmals mehrere tausend Franken für den Umbau eines Matratzenlagers in ein Mehrbettzimmer verwendet wurden, um mehr der begehrten Betten anbieten zu können. Sobald nun die Schuldenlast auf Fr. 100 000.— reduziert sein wird, ist es möglich, das Haus selbsttragend zu bewirtschaften, d. h. Verzinsung, Tilgung und Unterhalt sollten dann ganz aus dem Betriebsergebnis möglich sein, was heute bei der hypothekalen Belastung von Fr. 250 000.— niemals der Fall sein kann. Die Betriebskommission ist der Ansicht, dass mit einer massiven Erhöhung der Pensionspreise das Problem nicht gelöst werden kann, weil, wie bereits erwähnt, dem Berghaus dadurch eine grosse Zahl von Gästen verloren ginge. Zudem will die Betriebskommission den Grundsätzen, die bei der Errichtung des Berghauses vorgeleitet waren, treu bleiben. Es ist heute einem Poly-Studenten noch möglich, für Fr. 150.— bis Fr. 175.— eine Woche Skiferien in Klosters zu verbringen, wobei Hin- und Rückfahrt, Skilift, ein überdurchschnittlich gutes Essen und sogar ein oder zwei vernünftige Abende beim Tanzen imbegriffen sind.

Der Vorschlag der Initianten im AMIV-Informationsblatt vom 22. Januar 1963 *braucht nicht sehr eingehend diskutiert* zu werden, da er — als die Initianten noch gar nicht wussten, dass es ein Berghaus gibt — in früheren Sitzungen der Betriebskommission geprüft wurde und auch neulich von mir wieder untersucht wurde. Schon der Satz «Das Berghaus wird für etwa Fr. 20 000.— im Jahr vermietet» zeigt, wie wenig sich die Initianten mit den Tatsachen auseinandergesetzt haben und wie wenig sie von der Verwaltung einer Hotelierschaft verstehen. Die an den Haaren herbeigezogenen, unmöglichen Vorschläge lassen kaum den Wunsch einer aufbauenden Zusammenarbeit erkennen, es sei denn, den beiden Initianten fehle ein Minimum an praktischer Urteilsfähigkeit.

Neben dem rein Materiellellen zum Berghaus und dessen Finanzierung möchte ich nun noch ein etwas *tiefer gehendes*, aber damit zusammenhängendes Problem aufgreifen.

Mit dem Ankauf und dem Umbau des Berghauses haben Kommilitonen vor uns ein Unternehmen begonnen und es mit Hilfe grosser Gönnere Kreise aus Privatwirtschaft und öffentlicher Ver-

waltung verwirklicht. Heute gilt es, dieses Unternehmen weiterzuführen und zu beweisen, dass die Studentenschaft der ETH fähig ist, eine solche Arbeit zu leisten und die entsprechende Verantwortung zu tragen. Folger wir aber jetzt dem Antrag Kocher/Hunziker und verweigern dem Berghaus den momentan notwendigen Beitrag, ist das ganze Unternehmen in Frage gestellt und muss eventuell wenig ruhmvoll liquidiert werden. Das heisst aber, dass wir nicht gewillt sind, ein Unternehmen unserer Vorfahren, auch wenn dieses gewisse Mängel aufweist, anzuerkennen und weiterzuführen; das heisst aber auch, dass unsere Nachkommen sicher und mit dem gleichen Recht ein gleiches tun werden. Ich bin der Ansicht, dass das, was hier unter Studenten im kleinen geschieht, auch später für grössere Werke im politischen Alltag zutreffen kann.

Dies uns bis heute sicher gut gewillten Behörden und Gönner werden auf Grund eines solchen Vorgehens aber mit gutem Recht an der Zuverlässigkeit der studentischen Selbstverwaltung zu zweifeln beginnen und ihre Konsequenzen ziehen. Im Hinblick auf die grossen Aufgaben, die der studentischen Selbstverwaltung bevorstehen — ich denke an die geplanten Erweiterungsarbeiten der ETH und an die projektierten Studentensiedlungen — ist es sicher wichtig, dass die Zuverlässigkeit und Ausdauer der ETH-Studenten glaubwürdig bleibt, wenn wir weiterhin fremde Hilfe in Anspruch nehmen möchten. Das ist übrigens ein Grund, weshalb ich es sinnvoll finde, die Freizeit für die studentische Selbstverwaltung zu opfern.

Unsere Nachfolger an der ETH werden vor grosse Probleme gestellt werden. Wenn die Studenten dann bei der Projektierung und Ausführung von Studentensiedlungen und Studentenheimen mitsprechen wollen, haben sie sich sicher auch finanziell zu beteiligen; sie werden aber dann auch froh sein, wenn sie nicht auch noch Beiträge an Unternehmungen von gestern und heute zu leisten haben. Unsere Vorgänger haben auch namhafte Beiträge für eine Beteiligung am bestehenden Studentenheim geleistet und diese nicht auf Generationen verteilt, obwohl auch wir noch vom bestehenden Studentenheim profitieren. Hätte damals die Ansicht Kocher/Hunziker vorgeherrschet — jeder zahlt, wovon er profitiert —, so hätten wir heute noch einen Studentenheim-Fünfer, einen Zimmervermittlungs-Rappen usw. usw. zu zahlen. Ich finde in dieser Hinsicht die Auffassung Kocher/Hunziker einfach zu kleinlich und eines Studenten unwürdig. «Wer profitiert, soll bezahlen» ist ohnehin eine eigentümliche Auffassung eines ETH-Studenten, der auch nur studieren kann, weil eine Mehrheit von Stimmbergnern — ohne davon zu profitieren — mit ihren Steuergeldern unsere Hochschule unterhalten.

Ich glaube, es gibt Gründe genug, die die Ablehnung der Anträge Kocher/Hunziker bedingen, und ich bitte die Fachschulversammlungen, das Referendum abzulehnen.

Peter Haas, Assistent ETH Meilen

Akademiker und Bank

bilden ein Zweigespann, das gemeinsam mannigfache Finanzprobleme zu lösen vermag

- Kredite für Eröffnung einer Arzt- oder Zahnarztpraxis
- Finanzierungsprobleme selbständiger Anwälte und Ingenieure
- Fragen des nationalen und internationalen Zahlungsverkehrs und der Kapitalanlage

Für diese und zahlreiche andere Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit einer Bank finden Sie bei uns aufgeschlossene Berater und verständnisvolle Sachbearbeiter.



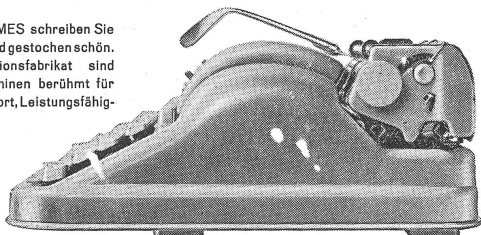
SCHWEIZERISCHE BANKGESELLSCHAFT
UNION DE BANQUES SUISSES

Ueber 70 Niederlassungen

HERMES

Portable Modelle ab Fr. 265.—
Miete / Miete-Kauf / Teilzahlung

Auf einer eigenen HERMES schreiben Sie beschwingt, mühelos und gestochen schön. Als Schweizer-Präzisionsfabrik sind HERMES-Schreibmaschinen berühmt für optimalen Schreibkomfort, Leistungsfähigkeit und langjährigen Strapaziergebrauch.



August Baggenstos ZÜRICH 1

Waisenhausstrasse 2 Laden: Uraniastrasse 7, bei der Urania Telefon 25 66 94

Betonstrassen

sind allen Ansprüchen gewachsen; sie sind hell, verkehrssicher, dauerhaft, griffig und wirtschaftlich

Bernhardinroute Thuisi-Rongellen